This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

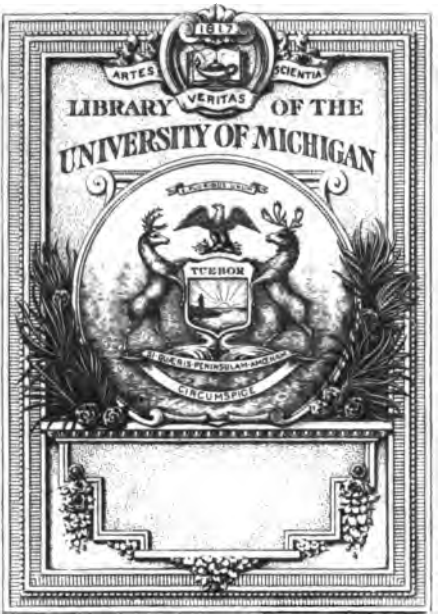
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PN
6467
.M8
R4

A 3 9015 00369 143 6
University of Michigan - BUHR


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Rese, Johann Karl August
PN
6467
M8
R4

Moralische

Sprichwörter

der

Deutschen,

welche

die wichtigsten Maximen zu einer weisen und tugendhaften Führung des Lebens

enthalten.

Deutschlands Söhnen und Töchtern

bestimmt.

Herausgegeben

von

D. C. A. R.

Halberstadt,

in H. Vogler's Buch- und Kunsthandlung.

1822.

353

Proverbs
Koehler
9-23-26
13428
1-26-35 A.S.J.

Vorrede.

Sprichwörter eines Volks sind gleichsam der Nationalschatz seines Menschenverstandes. — Man müsste die Menschen wenig kennen, wenn man nicht gestehen wollte, daß sie bei ihrem Denken und Handeln vorzüglich durch solche Grundsätze geleitet werden, welche in Empfindungen und Urtheilen bestehen, die aus mehrmaligen ähnlichen Erfahrungen in ihrer Seele entstanden sind. Daß aber Sprichwörter und Sentenzen eines Volks unter solche allgemein gangbare Grundsätze gehören, ist offenbar. Ein Jeder weiß, welches Gewicht man ihnen im gemeinen Leben, so wie im gesellschaftlichen Umgange, beilegt. Sie sind gleichsam das Siegel, womit wir unsere

Entschließungen und Handlungen zu stempeln pflegen; — ja, durch ihre bloße Anführung erklären wir oft stillschweigend andere Gründe für entbehrlich, und wollen sie gleichsam als das non plus ultra unserer Rechtfertigungsgründe angesehen wissen, wobei man sich beruhigen soll.

Daß aber die deutsche Nation vor andern Nationen vorzüglich einen solchen Reichthum von Sprichwörtern besitzt, ist bekannt genug, ja man kann sagen: Der Nationalschatz derselben ist sehr groß; — und wer ihn sammelt, und seiner Nation den Reichthum, den sie besitzt, ohne ihn hinlänglich zu kennen, unter die Augen stellt, und brauchbarer macht, der leistet ihr keinen unwichtigen Dienst.

So urtheilte nämlich der verehrungswürdige Pädagog, Herr Abt Resewitz, in seiner schönen Schrift: Die Erziehung des Bürgers zum Gebrauch des gesunden Verstandes und zur gemeinnützigen Glückseligkeit.

Mehr bedarf es auch wohl nicht, die

Verbreitung dieser kleinen Schrift zu rechtfertigen, weil das Urtheil dieses Mannes um so mehr Aufmerksamkeit verdient, da es ausgemacht ist, daß überhaupt dessen vortreffliche, auf große Menschenkenntniß und Beobachtung sowohl, als auch auf wirkliche Erfahrung sich gründende Vorschläge bewährt sind. — In pädagogischer Hinsicht sagte dieser Mann: ein weiser und überlegter Gebrauch solcher Nationalsprichwörter, oder Sentenzen oder Denksprüche, kann beim Unterricht der Jugend die große Wirkung thun, sichere Grundsätze dem Gemüthe einzuprägen, und die Überzeugung von vielen nützlichen Kenntnissen zu befördern. — Nichts kann der Jugend in Hinsicht der Tugend- und Klugheitslehre lehrreicher seyn, als was in kurze Sätze oder Sentenzen gefaßt, und unter gewisse Abschnitte gesammelt wird. Sentenzen prägen sich leicht ein, kommen bei ähnlicher Veranlassung wieder ins Gedächtniß und thun ihre Wirkung.

Daß bloß sprichwörtliche Redensarten von eigentlichen Sprichwörtern unterschieden sind, ist gewiß. Ich bezweifle aber einen Unterschied zwischen Denksprüchen, Sentenzen und Sprichwörtern, welche letztern eine Gattung der erstern sind, allenfalls die entweder größere oder mindere Kürze ausgenommen. — Sulzer in seiner Theorie der schönen Wissenschaften, unter dem Artikel: Denkspruch, nimmt ebenfalls keinen solchen Unterschied an. Übrigens habe ich das Wort nicht immer in der engsten, sondern auch zuweilen in einer etwas weitern Bedeutung genommen.

Es muß aber für die Wichtigkeit dieses Gegenstandes ein sehr gutes Vorurtheil erwecken, wenn man wahrnimmt, daß der für die Wiederherstellung der Wissenschaften in der Geschichte so merkwürdige Zeitpunkt, die Zeit der Reformation, eben derselbe ist, der auch hierin gewissermaßen Epoche macht, und daß einige der größten Männer dieser Zeit, theils entweder selbst mit einer fleißigen

Sammlung und Beobachtung derselben sich beschäftigten, theils in ihren Schriften hin und wieder durch eine öftere Anführung und einen häufigen Gebrauch derselben, ihren Nutzen und ihre Wichtigkeit wenigstens anerkannt haben, wie dieses die Schriften Luthers und anderer Männer dieser und der folgenden Zeiten bestätigen.

Der Erste unter den Deutschen, der eine Sammlung und Auslegung von Sprichwörtern, der deutschen Nation herausgegeben hat, war: Johann Agricola von Eisleben; dieser in der Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts, in mehr als einem Betracht, denkwürdige Mann, welchen man, wenigstens in dieser Hinsicht, den Erasmus der Deutschen nennen kann. Er verdient es um so mehr, daß seiner hier erwähnt wird, da seine Verdienste in diesem Stücke noch immer weniger unter uns bekannt sind, als sie es zu seyn verdienen. — Johann Agricola aber gab im Jahre 1528 seine erste Sammlung unter folgendem Titel heraus: Dreyhun-

dert gemener Sprikwoerde, der wy Dúdschen uns gebruken, unde doch nich weten, woher se komen, dorch D. Johann Agricolam von Isleve. An den dorchlúchtigen Fórsten unde Heren, Heren, Johann Frederik, Hertogen, to Saßen. Geschreben unde klerlich uthgelegt MDXXVIII.

In dem folgenden 1529. Jahre vermehrte derselbe diese Sammlung noch durch 450 Sprichwörter, die er in einem zweiten Theile herausgab. — Von diesem seltenen Buche und dessen verschiedenen Ausgaben findet man übrigens in Schellhorns Ergötzlichkeiten Thl. II. nähere Nachrichten.

Des großen Erasmus Beispiel, und der allgemeine Beifall, welchen dessen, aus griechischen und lateinischen Schriftstellern entlehnte Sprichwörter überall erhielten, ermunterten unsern Agricola, zur Ehre seiner Nation, dieselbe Bahn zu betreten, und er that dieses wirklich mit sehr viel wahrem deutschen Nationalgeiste, der noch immer, selbst für unsere Zeiten,

lehrreich und nachahmungswerth ist. — Er sagt nämlich, um ihn selbst hierüber reden zu lassen, in seiner Zueignung an den Churfürsten, unter andern: Ik hebbe gedacht, de wisen Rede unser olden Dúdschen an den Dag tho geven, up dat dok etlike von unsen Dúdschen mochten gereizet werden, erer Vorôldern Vothstappen na tho volgen; — daß dem Agricola auch die Arbeit nicht geringe Mühe verursacht haben muß, sagt er selbst in der Vorrede seines Buchs, und schließt mit den Worten: Eines Dinges moth ein Anvank seyn, unde ein Anhever ys aller Eere werdt.

Agricola hatte aber bei seiner Sammlung, nach eben dieser seiner Vorrede, außer dem eben von ihm angeführten Zweck, zugleich auch noch dieselbe ähnliche Absicht, die Erasmus bei seiner Sammlung hatte, nämlich aus solchen Sprichwörtern Nutzen für die Aufklärung und Verbesserung der Sprache zu ziehen; daher auch seine

Sammlung viele bloß sprichwörtliche Redensarten enthält, obgleich nicht in so großer Anzahl, als man derselben in der Sammlung des Erasmus findet. — Vielleicht hat der Umstand, daß man auf diesen letztern Zweck seine Aufmerksamkeit vorzüglich richtete, in der Folge zufälliger Weise die Veranlassung gegeben, daß man weniger darauf bedacht gewesen ist, aus solchen Sprichwörtern der Deutschen für die Sittenlehre den Nutzen zu ziehen, den man wirklich daraus hätte ziehen können und so auch hätte ziehen sollen.

Auf dieser Bahn folgte unserm Agricola unter andern: Sebastian Franke, (ein Wiedertäufer von Wörden in Holland gebürtig,) der seine deutschen Sprichwörter in zwei Theilen 1541 herausgab; — und, um andere nur eben mit Namen anzuführen: Friedrich Petri, Eucharius Eyering, und Heunisch. Dieser Letztere gab seine teutsche Sprachweisheit 1616 heraus. — Christoph Lehmann benutzte in seiner 1643 in drei

Theilen in 12 herausgegebenen politischen Blumenlese seine Vorgänger, und lieferte unter sehr vielem Schlechten, doch auch viel Brauchbares. — Ferner: Harsdörfer, Weidner, Winkler u. a. m. — Auch hat der beliebte Dichter Blum sich hierin Verdienste erworben, durch sein deutsches Sprichwörterbuch. Leipzig 1780. 2 Theile.

Bei dem allen ist indessen doch dieser Nationalschatz von deutschen Sprichwörtern bisher noch nicht so im Ganzen benutzt worden, als hätte geschehen sollen, da er es verdienet. Die Ursache davon war wohl vorzüglich, daß man diese Sammlungen nicht immer mit vorsichtiger Auswahl machte; oft irrige, in unbestimmten, und auch wohl unanständigen Ausdrücken abgefaßte Sentenzen unter die guten mit aufstellte. Solche versah man zwar hie und da mit den nöthigen Berichtigungen; allein es wäre doch besser gewesen, die irrigen und schädlichen lieber der Vergessenheit zu übergeben, und so lieber eine kleinere Sammlung richtiger Sprichwörter, guter

Art, dem Publikum zu übergeben. Hat man doch bei Verfertigung neuer Gesangbücher die schlechten Gesänge weggelassen, und diesen Weg als den besten und sichersten gewählt.

Auch versah man es wohl ferner damit, daß man, anstatt nach der verschiedenen Beschaffenheit der Materie, aus diesem Nationalschatze herauszuheben und an seine wahre Stelle zu setzen, vielmehr alles ohne Ordnung unter einander aufgestellet hat; wobei aller Zusammenhang unmöglich war. Oder, wenn man auch der bessern Methode folgte, so wollte man auf einmal alles umfassen, — bearbeitete nicht dieses oder jenes einzelne Fach der Wissenschaften, wozu man doch, bei dem ziemlich großen Vorrathe, vielen Stoff hatte, — wobei man denn der zu großen Weitläuftigkeit nicht leicht entgehen konnte. Daher man denn weit mehrere größere Werke hierüber, als solche Sammlungen hat, in welchen man, in gehöriger Kürze, recht gemeinnützig und brauchbar zu seyn, sich bemühet hätte. —

Die größeren Werke sind: Schellhorn deutsche Sprichwörter. Nürnberg 1797. — Ferner: Sailer, die Weisheit auf der Gasse. Augsburg 1810, und Wagner Sprichwörterlexikon. Quedlinburg 1813. — Das Sailersche Werk ist das beste; doch ist es so wenig, wie die beiden andern für die Jugend, sondern mehr für den Lehrer. — In dem Werke von Schellhorn sind über 1300 Kernsprüche, und dann noch ein Anhang von mehr als 100 lateinischen Sprichwörtern. — Wagner aber hat sein Werk nach Art einer biblischen Concordanz bearbeitet.

Die Rechtsgelehrten haben hierin ein vorzügliches Verdienst, daß sie bloß das, was für ihr Fach gehöret, aus dem großen vorhandenen Nationalschatze herausgehoben, und eben dadurch zu ihrem besondern Zwecke brauchbarer zu machen, gesucht haben. — Unter andern haben sie von dem ehemaligen berühmten Rechtsgelehrten und Kanzler in Gießen, Nicolaus Hert, eine kleine Sammlung juristischer Sprichwörter, sammt

ihren Auslegungen, welche er seinen Commentationen, im Jahre 1716 zu Frankfurt herausgegeben, angehängt hat. — Nachher gab ein weit größeres Werk Georg Tobias Pistorius, unter dem Titel: Thesaurus paroemiarum germano-juridicarum, oder: Teutsch-juristischer Wörterschatz, 1723 zu Augsburg, heraus. — In neuern Zeiten hat sich aber in dieser Hinsicht J. F. Eisenhart sehr große Verdienste erworben. Dieser Helmstädtische Rechtsgelehrte gab nämlich 1750 zu Erfurt ein Werk, unter dem Titel: Kurze Abhandlung von dem Beweise durch Sprichwörter, heraus; und nachher im Jahre 1759 zu Helmstädt: Grundsätze der teutschen Rechte in Sprichwörtern, mit Anmerkungen erläutert.

Die Moral hingegen hatte nicht ein so günstiges Schicksal. In keiner Schrift sind solche deutsche Volkssentenzen, welche bloß auf die eigentliche Tugend- und Klugheitslehre unmittelbare Beziehung haben, mit einer vorsichtigen Auswahl ge-

sammelt, in einen gewissen natürlichen Zusammenhang gebracht, und so bearbeitet, daß sie zu einem zweckmäßigen, und besonders zum pädagogischen Gebrauche bei dem Unterricht der Jugend zum Grunde gelegt werden könnten.

Es war daher wohl kein überflüssiges Unternehmen, diesen, in mehr als einer Rücksicht interessanten und wichtigen Gegenstand zu bearbeiten, und in einer kleinen Schrift eine Sammlung solcher Sentenzen unserer deutschen Nation zu machen, welche die wichtigsten Maximen zu einer weisen und tugendhaften Führung des Lebens, wie auch Erfahrungen über das Betragen der Menschen, die Sitten und Maximen der Thoren und Lasterhaften, enthalten, und die sich nicht nur durch Wahrheit und auch größtentheils durch Ausdruck empfehlen, sondern auch noch überdem, besonders als solche allgemein gangbare Grundsätze, sich durch ihr Alterthum bewährt haben, und eben dadurch auch ehrwürdig geworden sind.

Ja, man kann es vielleicht wagen, einer solchen Sammlung deutscher moralischer Volkssentenzen, die man gleichsam moralische Reliquien unserer Väter nennen kann, den Namen einer deutschen Volksmoral oder Nationalsittenlehre der Deutschen, in sofern man die Moral national nennen kann, beizulegen.

Bei diesem Versuche der moralischen Sprichwörter der Deutschen, welche die wichtigsten Maximen zu einer weisen und tugendhaften Führung des Lebens enthalten, ist vorzüglich die vor 294 Jahren erschienene Sammlung des Agricola, und die vor 179 Jahren erschienene Sammlung des Christoph Lehmann zum Grunde gelegt. Man kann also von dem Alterthume dieser Schriften den Schluß auf das weit höhere Alterthum der Sentenzen selbst machen, und kann mit vollem Rechte von ihnen sagen, daß sie immer noch das Siegel ihrer Brauchbarkeit und

Güte, als solche deutsche Volkssentenzen, an sich tragen, nachdem die Welt schon mehr als achtmal ausgestorben ist.

Diese kleine Schrift soll aber nichts mehr, als ein bloßer Versuch seyn, welcher noch vieler und großer Verbesserungen bedarf, und der also noch viel von ihrer Vollkommenheit mangelt. — Ich glaube aber, daß, wenn man sie nicht bloß flüchtig, sondern mit einem, der Natur solcher Sentenzen angemessenen, prüfenden Nachdenken lieset, und wenn man davon einen pädagogischen Gebrauch machen wollte, d. h. wenn man sie so behandeln wollte, daß man die Wahrheit und Gültigkeit solcher Sentenzen aus der Erfahrung und dem Erfolge beweise, auch hie und da die nothwendigen Bestimmungen hinzufügte, sie ferner aus der Geschichte erläuterte, und überall mit praktischen Anwendungen derselben auf das gemeine Leben gehörig zu gebrauchen suchte; dieses nicht ohne großen

Nutzen seyn, sondern vielmehr dazu beitragen würde, solche richtige Grundsätze, solche edle Empfindungen, solche Maximen der Weisheit und Tugend den zarten Gemüthern der Jugend einzuflößen, welche ihnen ihr ganzes Leben hindurch unauslöschlich bleiben würden. *)

Ich aber habe meinen Wunsch erreicht, wenn man diesen Zweck wenigstens nicht ganz verfehlt!

Geschrieben S., im Herbst 1821.

---

*) Der Herr Prediger Ramann und Andere haben einige Sammlungen von Predigten über Sprichwörter herausgegeben, die allen Dank verdienen. — Möchten nur mehrere für die Kanzel bearbeitet und so dem großen Haufen zweckmäßig erkläret werden! Die neueste Arbeit ist die von A. Zarnack, 1816, welche mir aber noch nicht zu Gesichte gekommen ist.

Inhalt.

Einleitung.

Seite

Einige allgemeine Grundsätze der Sittenlehre 1.

Erster Abschnitt.

Vom Verhalten gegen sich selbst . . . . 17.

Zweiter Abschnitt.

Vom Verhalten gegen Andere . . . . . 87.

Dritter Abschnitt.

Vom Verhalten in besondern Verbindungen des Lebens . . . . . 142.

Einleitung,

welche einige

allgemeine Grundsätze der Sittenlehre

enthält.

Alles fang mit Gott an.

Aller Anfang mit Gott,
Bringt alles zu End' ohne Spott.
Kein Anschlag geht von Statt,
Der Gott nicht zu Hülfe hat.

Suche Gott recht zu erkennen.

Wer Gott sucht von seiner Jugend an,
Der geht zum Himmel die rechte Bahn.
Sich kennen, ist viel kennen,
Gott kennen, ist alles kennen.

Liebe Gott und den Nächsten.

Liebe Gott vor allen Dingen,
So wird auch dir alles gelingen.

Lebe nach Gottes Willen.

Was Gott will,
Wie Gott will, und
Wenn Gott will,
Das ist mein Ziel.
Thäten wir, was wir sollten,
So thäte auch Gott, was wir wollten;
Weil aber wir nicht thun, was wir sollen,
So thut auch Gott nicht, was wir wollen.

Gewöhne dich früh zum Guten.

Jung gewohnt,
Alt gethan.

Vermeide den Stolz.

Übermuth
Thut niemals gut.

Der Böse verführt den Bösen.

Der Hehler
Macht den Stehler.

Jage dem Frieden nach.

Friede ernährt,
Unfriede verzehrt.
Ein gutes Wort
Find't gute Statt.

Tugend über alles.

Alles vergeht,
Tugend besteht.

Nicht zu viel.

Überfluß
Macht Überdruß,
Mittelstraß
Die beste Maaß.

Aufmerksamkeit.

Vorsorge
Verhütet Nachsorge.

Zeit gewinnen.

Zeit gewonnen,
Viel gewonnen.
Müßiggang lehret viel Böses.

Gut denken.

Gute Gedanken
Bringen gute Thaten.

Lernen.

Lerne was,
So kannst du was.

Ohne Gott kann der Mensch nichts.

Der Mensch denkt's,
Gott lenkt's.
An Gottes Segen
Ist alles gelegen.

Nachtheil des Bösen, Vortheil des Guten.

Das Böse bringt immer Schaden,
Das Gute bringt immer Vergnügen.

Lust und Liebe zu einer Sache.

Lust und Liebe zum Dinge,
Macht Müh und Arbeit geringe.

Sparsamkeit.

Mit Vielem hält man Haus,
Mit Wenigem kommt man auch aus.

Wort halten.

Halte Wort, so schwer es scheint,
Denn dann nur traut dir jeder Freund.

Ordnung.

Lerne Ordnung, liebe sie,
Ordnung spart dir manche Müh.

Unschuld.

Unschuld und ein gut Gewissen
Sind ein sanftes Ruhekissen.
Dem Reinen ist alles rein,
Dem Unreinen ist nichts rein.

Nachtheil des Bösen.

Thue nichts Böses,
So widerfährt dir nichts Böses.

Ueberlegen.

Vorgethan und nachbedacht,
Hat manchen in groß Leid gebracht.

Gehorsam gegen Gott.

Wer Gott gehorcht, erwählt das beste Theil,
Wer Gott verläßt, verläßt sein eigen Heil.

Redlichkeit.

Gieb Jedem das Seinige,
Laß Jedem das Seinige.

Geschicklichkeit.

Den Geschickten hält man werth,
Den Ungeschickten Niemand begehrt.

Zufriedenheit.

Genieße, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast;
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Sey fromm und tugendhaft.

Zur Tugend eil,
Zum Laster kommst du früh genug.
Reich seyn, ist keine Kunst;
Fromm seyn, die größte Kunst.
Aus Noth und Zwang fromm,
Bleibt nicht lange fromm.

Segen des Frommen und Tugendhaften.

Reichthum und Schönheit sind hinfällig,
Tugend aber bleibt ewig.
Tugend hat ewige Jugend,
Und bleibt auch, ohne Glück, Tugend.
Fromm seyn,
Ist zu allen Dingen gut.
Gesund, froh und fromm,
Ist in der That ein großer Reichthum.

Tugend ist wahrer Adel der Seele.

Wer edle Thaten thut,
Hat edel Blut.
Edel seyn, macht das Gemüth,
Nicht das Geblüt.

Wisse nicht nur das Gute,

Recht thun, kann Niemand,
Er wisse dann, was Recht ist.
Recht wissen und recht thun,
Ist verschieden.
Mancher lobt die Tugend,
Und übt das Laster.
Mancher redet wie ein Engel,
Und handelt wie ein Teufel.

sondern thue es auch.

Gutes Wissen und Reden, wirkt viel,
Gutes thun, aber noch viel mehr.
Das Gute lobt Mancher, und thut's nicht,
Das Böse thut Mancher, und sagt's nicht.
Wer da weiß, was gut ist,
Und thut's nicht;
Der verdammt sich selbst.

Was nicht Nütze iſt,
Iſt auch nicht recht.
Es thut oft einer etwas,
Was zehn und Mehrere entgelten müſſen.
Das Gut, das Schaden auf dem Rücken trägt, *)
Iſt nicht gut zu nennen.
Thue Recht,
Und ſcheue Niemand.
Rechtthun, läſſt ſanft ruhn.
Edler Muth
Thut ungezwungen,
Was iſt gut.

Meide das Böſe,
Wer kleine Sünden meidet,
Fällt nicht in große.
Deſſen du dich ſchämſt,
Das thue nicht.

denn Gott ſieht Alles,
Wer weiß, was ich meine?
Niemand, als Gott alleine.

*) d. h. das Schaden zur Folge hat.

Wer Böses thut, daß Gutes daraus komm;
Der ist doch gar nicht fromm.
Ob du schon im Verborgnen bist,
Doch denk' und thu, was löblich ist;
Bei Gott, dem Herren, ist gewiß
Nicht finster auch die Finsterniß.

Die Zeit entdeckt Alles.

Geschieht's,
Man sieht's.
Es ist nichts so klein gesponnen,
Es kommt endlich an die Sonnen.
Die Zeit
Verräth alle Bosheit.

Alles hat seine Folgen.

Bei jedem Anfange
Bedenke das Ende.
Es büßt sich alles selbst.
Wer recht thut,
Der wird's auch finden.
Recht thun, ist Sein Selbst Lohn,
Unrecht thun, Sein Selbst Spott und
Hohn.

Wie die Saat,
So die Erndte.
Es kanns keiner haben gut,
Er sey denn selbsten gut.
Wer Böses thut und Gutes hofft,
Der betrügt sich selbst.
Wer da thut, was er nicht soll,
Muß gewärtig seyn, was er nicht will.
Sünden kehren mit Lachen ein,
Und mit Weinen aus.
Was Gott spart in die Länge,
Das straft er mit Strenge.

Bewahre ein gut Gewissen.

Das Gewissen sagt's uns wol,
Was man thun oder meiden soll.
Das Gewissen ist des Menschen Gott.
Das Gewissen ist des Menschen Schuldbuch.
Das Gewissen führt eine sichere Klag';
(Drum ein jeder sich wohl hüten mag,)
Denn es bringt alles an den Tag.
Ein gut Gewissen ist ein stetes Wohlleben.

Ein gut Gewissen
Macht ein fröhlich Gesicht.
Ein gut Gewissen, ist ein sanftes Ruhekissen.
Ein bös Gewissen ist ein böser Gast,
Man hat davor weder Ruh, noch Rast;
Drum, will einer leben recht und wohl,
Ein gut Gewissen er erhalten soll.
Man entgeht wohl der Strafe, aber nicht dem Gewissen.
Mancher Baum blühet schön,
Und trägt doch keine Frucht.
Viel Wissens,
Oft wenig Gewissens.

Hüte dich vor Heuchelei.

Gleisnerei
Treibt übel Geschrei.
Der Schein
Oft trügt.
Die Tugend ist schwer,
Drum kleiden sich die Menschen in ihren Schein.

Die Laster
Rauben oft der Tugend Kleider.
Der Böse ist nie ärger,
Als wenn er sich fromm stellt.
Der Heuchler betrügt andere
So lange er lebt;
Sich selbst aber, wenn er stirbt.

Irrest du.

Es ist kein Mensch
Ohne ein — aber;
Jeder hat seinen Splitter.
Große Leute, große Fehler,
Kleine Leute, kleine Fehler.
Fehler erkennt man nicht,
Bis sie begangen sind.
Ein Irrthum bringt den andern.
Ohne Straucheln Niemand leben mag;
Darum hat man Reue alle Tag.
Die Menschen thun mehr Dinge,
Die sie reuen,
Als die sie erfreuen.

bereue es,
Fallen ist keine Schande,
Aber lange liegen bleiben und nicht auf wollen,
Das ist Schande.
Irren ist menschlich,
Reue und Leid darüber tragen, göttlich;
Im Irrthum aber beharren, teuflisch.
Bekennen
Ist halbes Büßen.
Reu
Ist des Herzens Arzenei;
Reu
Ist der Sünd' und Laster Scheu,
und verbessere es bald.
Die Thoren bessern ihr Leben,
Wie der Krebs seinen Gang.
Wer einen ungewissen Weg geht,
Geht, je weiter er geht, vom rechten Wege irre,
Es ist besser umkehren,
Dann irre gehen.

Nicht wieder thun, ist die beste Buße.
Der irret nicht, oder wenig,
Der auf halbem Wege wieder umkehrt.

Wer irre geht,
Und wieder wendet,
Unbillig darum wird geschändet.
Wer sich heut nicht bessert,
Wird morgen ärger.
Der ist wirklich böse,
Der nicht zu bessern ist.
Nie das Böse wieder thun,
Ist die beste Buße.

Sey nicht sicher,
Wer noch nicht ist gefallen,
Sehe, daß er stehen bleibe.

sondern fürchte dich.
Wer sich für nichts fürchtet,
Dem ist keine Übelthat zu groß.

Denke oft an die Kürze deines Lebens
Im Wachsen und Zunehmen
Leben wir am Leben ab.

Wir bauen alle feste,
Und sind doch fremde Gäste;
Da wir soll'n ewig seyn,
Bau'n wir sehr selten ein.

und an den Tod.

Hin geht die Zeit,
Her kommt der Tod;
Bedenk's, o Mensch! und fürchte Gott.
Vor'n Tod kein Kraut gewachsen ist.
Der Tod macht alle Menschen gleich,
In allen Ständen, arm und reich;
Der Tod klopft bei allen an,
Beim Kaiser, wie beim Bettelmann.
Denk oft an den Tag,
Den Niemand vermeiden mag;
Denn wer gedenkt allzeit zu sterben,
Der kann nimmermehr verderben.

Lebe so, damit du selig sterbest.

Lerne sterben, ehe du stirbst,
So stirbst du nicht, wenn du stirbst.
Fromm sterben, heißt: das Leben erben.

Wie man glaubt, so lebt man;
Wie man lebt, so stirbt man;
Wie man stirbt, so fährt man;
Wie man fährt, so bleibt man.
Am jüngsten Tage wird offenbar,
Wer hier ein frommer Pilger war.

Erster Abschnitt.

Vom Verhalten gegen sich selbst.

Selbstliebe.

Die Liebe fängt von sich selber an.
Alle Menschen haben einen Willen;
Ein jeder will, daß es ihm wohl gehe.
Wer sich selbst liebt allzusehr,
Den hassen andere desto mehr.
Ein jeder seinen Schalk verblümt,
Und sich der werthen Jugend rühmt;
Und wie man bei den Alten liest:
Jeder sich selbst ein Heuchler ist.
Niemand sich zu dem gesellt,
Der viel von sich selber hält.
Eigenliebe und Selbstgefallen
Machet eine Menge Narren.

Selbsterkenntniß.

Viele kennen viel,
Aber sich selbst: Niemand.
Wer sich in seinem Busen spiegelt,
Hat keines andern Spiegels nöthig.
Nichts größeres ist zu verlieren,
Als sich selbst aus den Augen verlieren.
Der sich bei sich selbst sucht,
Findet sich am gewissesten.
Sich selbst kennen, ist Weisheit,
Sein Selbst vergessen, Thorheit.

Eigenruhm.

Leichtfertige Leute rühmen sich,
Närrische Leute schelten sich.
Der Kukuk ruft seinen eignen Namen aus.
Eigen Lob stinkt gern.

Prahlerei.

Die größten Prahler sind gemeiniglich
die schlechtesten Fechter.
Von Worten zu den Werken ist ein weiter Weg.

Es hilft nichts, daß man viel sagt,
An der That nur liegt die Macht.
Viel Worte, wenig Werke,
Viel Geschrei, wenig Wolle.
Wenn nichts im Mörser ist,
Giebt's einen großen Lerm.
Das Werk zeigt an,
Was der Mann kann.

Demuth.

Demuth
Ist zu allen Dingen gut;
Stolz und Hoffart that nie gut.
Zu viel Demuth
Ist schalkhafter Hochmuth.
Demuth ist eine Mutter der Ehre.
Demüthige dich,
So fördert's dich.
Bleibe, wer du bist,
So lebst du zu aller Frist.
Lobe die Berge
Und bleibe auf der Ebene.

Hochmuth.

Hochmuth kommt vor dem Falle,
Je höher Berg,
Je tiefer Thal;
Je größer Mann,
Je größer Fall.
Stolz geht voran, und Schande hinten nach.
Vom Pferde auf den Esel ist bald zu kommen.
Wer nicht zu hoch steigt über sich,
Braucht nicht zu fallen unter sich.
Hoffart ist leicht zu erlernen,
Kostet aber viel zu unterhalten.
Wer höher fliegt, als er Federn hat,
Der kommt dadurch in Spott und Schad.
Mancher meint, er trage den Erdball,
Und weiß nicht, daß er darauf steht.
Hoch heraus und nirgend an,
Hat selten gut gethan.
Was hoch ist in der Welt,
Oft bald im Huy zerfällt;
Ist die Last groß und schwer,
So fällt sie wieder desto ehr.

Ob Manchen gleich hat das Glück erhoben,
So bleibt er doch nicht immer oben;
Sondern gar bald fällt er wieder,
Mit großem Spott und Schand darnieder.
Der Stolzen Hochmuth ist ein Wind,
Der gar bald verschwindt.
Man muß nicht mit Sechsen fahren,
Wenn man nur zu Vieren Futter hat.
Daß Stolz sey Narrheit, ist bekannt,
Denn Stolz von stultus wird genannt;
Auch pflegt man zu sagen: stultus und Stolz
Wachsen beide auf einem Holz.

Wahrheit.

Wer die Wahrheit geigt, dem wird oft der Fidelbogen nach dem Kopfe geworfen.
Wer ein Ding nicht sehen will,
Dem hilft weder Licht, noch Brill.
Der Sonnen Aufgang
Ist der Nacht Untergang.
Besser blind an den Augen,
Als blind am Gemüth.

Licht ist Licht,
Wenn's gleich der Blinde nicht sieht.

Forschen.

Frag nicht: wer da redet,
Sondern, was man redet.
Jedes Ding hat ein: warum?
Gelehrt und weise ist der Mann,
Der der Dinge Ursach erkennen kann.
Mancher kann in die Ferne sehen,
Und sieht nicht, was vor seinen Füßen liegt.
Mancher sieht mit einem Auge mehr,
Als ein anderer mit zweien.
Was wir nicht wissen sollen,
Sollen wir nicht wissen wollen.
Mancher sucht, was er schon gefunden hat.
Der Unwissende braucht sein Leben vor sich allein,
Läßt Andere bleiben, was sie seyn.

Gedanken.

Des Herzens Leben
Besteht im Denken und Weben. *)

*) wirken, handeln.

Gedanken sind zollfrei.
Gute Gedanken gebären auch gute Thaten.
Gedanken laufen und fehlen,
Gedanken laufen und treffen.
Gedanken steigen ein und aus,
Der eine treibt den andern aus.
Schweigen und Denken
Soll Niemand kränken.

Zerstreuung.

Wer hier ist und anderswo,
Der ist weder hie, noch do. *)
Wer auf viele Dinge zugleich thut sinnen,
Dem wird gar bald sein Sinn zerrinnen.

Wahn.

Das dünkt mich,
Hält jeder für gewiß bei sich.
Es steckt nicht im Spiegel,
Was man darin sieht.

---

*) das alte da.

Wahn ist eine blinde Kuh.
Wer eine Sache mit Dünken anfängt,
Der endet sie mit Reuen.
Gut meinen,
Macht oft die Leute weinen.
Dünken steht auf ungewissem Grunde.
Dem gemeinen Wahn
Muß man oft seinen Willen lan. *)
Mich dünkt, ich mein', ich halt',
Thut Wahrheit und Recht oft große Gewalt.
Mich dünkt, ich wähn', ich acht',
Hat manchen Menschen ins Verderben gebracht.

Zweifel.

Besser ist's, zweimal fragen, als einmal irre gehen.

Wer zweifelt — wagt. —
Wer zu viel zweifelt,
Der verzweifelt.
Wer zweifelt, steht am Kreuzwege.

---

*) das alte lassen.

Gewißheit.

Das Gewisse geht weit für's Ungewisse.
Wissen ist besser, als glauben.
Ein Gewisses ist besser, als viel, viel Ungewisses.
Das Gewisse findet man im Ungewissen,
In der Furcht und im Zweifel.
Sehen geht vor Hörensagen.
Viele Augen sehen mehr, als zwei.
Die Augen glauben sich selbst,
Die Ohren andern Leuten.

Glaube.

Wer leichte glaubt,
Wird leicht betrogen.
Viele glauben nicht,
Was sie sehen, hören und verstehen,
Sondern, was sie glauben wollen.
Wer sieht, und nicht glauben will,
Ist gleichsam an beiden Augen blind.
Höre, und sey nicht taub, doch langsam glaub,
Dein Glaub' sey taub.

Unglaube.

Das ist der gröste Unglaube,
Der nichts glaubt, als was ihm behagt.
Wie Jemand ein Ding betrachtet, so ist ihm,
Wie Jemand glaubt, so geschieht ihm.

Erfahrung.

Erfahrung trügt nie.
Erfahrne Weisheit
Ist besser, als gelesene.
Selbst erfahren, ist das sicherste.
Erfahren wir's nicht neu,
So erfahren wir's doch alt.
Durch Schaden wird man klug.
Was versehrt,
Das lehrt.
Ein verbrannt Kind, scheut das Feuer.
Ohne Schaden wird Niemand klug.
Eines Andern Fehler
Ist ein guter Lehrer.
Anderer Leute Thorheit
Sey unsere Weisheit.

Witz.

Ein Quentchen Mutterwitz
Ist besser als ein Centner Schulwitz.
Allzuwitzig ist oft unnützig.
Zu subtil, taugt nicht viel.
Frühzeitiger Witz ist Fürwitz.
Witzige Knaben, werden oft alte Gecken.
Was Witz meint, glaubt, thut, lässt,
Das hält er für das Best.
Der ist nicht witzig,
Der nicht zu rechter Zeit weiß, seinen Witz zu verbergen.

Klugheit.

Keiner ist so klug und geschwind,
Der nicht immer seinen Meister find't.
Was dem Gesichte ist das Auge,
Das ist die Klugheit der Seele.
Zum Anfang: Verstand und Rath;
Zum Fortgang: Vorsichtigkeit;
Zum Vollenden: Glück und Beständigkeit.
Das Ende einer Sache steht beim Glück,
Der Anfang aber und das Mittel bei der Klugheit.

Gute Vernunft,
Ein tapfer Herz und weiser Rath,
Große Sachen richten aus und große That.
Verstand gehört zum Rathen,
Gottes Beistand zu den Thaten.

Rath und Anschlag.

Wo keine Hülfe ist,
Da ist auch kein Rath!
Ein böser Rath es ist,
Der nicht zu ändern ist.
Was gewiß ist im Rath,
Fehlet oft in der That.
Mancher baut ein Schloß in der Luft,
Der keine Hütte auf den Sand zu bauen vermag.
Manche Anschläge sind oft in den Augen groß,
In der That aber ein Rauch und kraftlos.
Bei Anschlägen geht oft viel verloren.
Thue nichts ohne Rath,
So reut's dich nicht nach der That;
Denn es ist gar bald gethan,
Was sehr lange reuen kann.

Nach-Rath, ist Narren-Rath.
Nach geschehner That,
Versteht auch oft der Thor den Rath.
Anschläge, listig und frech,
Sind im Anfange lieblich,
In die Länge beschwerlich,
Im Ausgang verderblich.

Weisheit.

Halt dich rein,
Acht' dich klein;
Sey gern mit Gott und dir allein,
So wirst du weis' und glücklich seyn.
Weisheit sucht, was Noth ist und Nutz,
Der Muth hält's in Schirm und Schutz.
Ein weiser Mann
Thut, was er kann.
Ein weiser Mann
Hat seine Augen im Kopfe,
Ein Narr — auf dem Rücken. —
Sag nicht alles, was du weißt,
Glaub nicht alles, was du hörst,

Thu nicht alles, was du kannst,
Brauch nicht alles, was du hast,
Wiss' nicht alles, was du liesest,
Woll' nicht alles, was du siehst:
So bist du weise zu jeder Frist.
Den hält man für einen weisen Mann,
Der in allen Dingen wohl rathen kann;
Der ist auch seines Lobes werth,
Der dem Guten folgt ohnbeschwert.

Thorheit.

Zu viel Weisheit
Ist Thorheit.
Kein weiser Mann ward je genannt,
An dem man nicht eine Thorheit fand.
Bei Narren ist schweigen die größte Kunst.
Am Gesichte kennt man den Mohren,
An den Worten den Thoren.
Mancher ist ein Narr,
Mancher thut wie ein Narr.
Thoren lenken immer auf eine Seite,
Das Mittel wissen sie nie zu treffen.

Thorheit ist eine Schwester der Dummheit.
Der ist ein Thor,
Der für gut hält, was böse ist,
Und für böse, was gut ist.
Es bleibet doch beim alten Reim:*
Bei Weisheit muß auch Thorheit seyn;
Eins um das andere die Leute regiert,
Wie solches man überall verspürt.
Der Verstand ist nicht immer zu Hause. *)
Ein Narr kann mehr verneinen,
Als zehn Kluge behaupten können.
Lob — ist der Thorheit Prob. —
An vielem Lachen erkennt man einen Narren.
Wer nichts als Possen reißen kann,
Für den hüte sich Jedermann.
Thorheit und Einfalt
Wird oft alt.
Das ist die beste Thorheit, die nicht lange währet.

---

*) Das bekannte lateinische: interdum dormitat bonus Homerus.

Gewohnheit.

Jung gewohnt, alt gethan.
Was eine Nessel werden will, brennt bald.
Übung und Gewohnheit
Wurzeln ein mit der Zeit.
Was ein guter Haken werden will, krümmt sich in der Zeit.
Gegen Wahrheit, Gewalt und Gewohnheit
Ist böse fechten.
Gewohnheit ist die andere Natur.
Übung macht den Meister.
Was Hänschen nicht lernt,
Lernt Hans nimmermehr.
Vernunft ist oft der Gewohnheit Knecht.
Gute Gewohnheit ist, thun, was seyn soll.
Böse Gewohnheit macht kein Ding gut.

Art läßt von Art nicht.

Jeder Vogel singt seinen Gesang.
Böse Art
Nie gut ward.
Die Natur ist ein Meister;

Was die Natur will, muß der Mensch thun,
Er thue es gern, oder ungern.
Was von Natur ist angeboren,
Das hält der Mensch für auserkoren,
Davon auch keiner leichtlich weicht,
Ob man ihn gleich anders lehrt und zeucht;
Stets schlägt er in seine vorige Art,
Wie strenge man ihn auch straft und bewahrt,
So singt er doch seine alte Weise,
Denn, was seine Lust ist, das ist seine Speise.
Art läßt von Art nicht,
Die Katze läßt das Mausen nicht.

Begierden.

Thut man's einmal, so thut man's auch mehr.

Wer einmal anbeißt, läßt selten nach.
Was jemand nicht kennt, muß er nicht begehren.
Des Menschen Leben nimmt täglich ab,
Aber seine Begierden nehmen täglich zu.
Laß dich nichts belieben,
So kann dich nichts betrüben.

Vom Kleinen kommt man zum Großen.
Was einem nicht kann werden,
Ist oft das Liebste auf Erden.

Böse Begierden.

Sünden verlassen den Menschen geschwinder,
Als der Mensch die Sünde verläßt.
Ein jeder trägt seinen Feind im Busen.
Kurze Lust, lange Reue.
Der Mensch mit Lust um das sich bringt,
Was ihm oft nichts, denn Schaden bringt.
Wenn uns verführt die böse Begier,
Verwandelt der Mensch sich in ein Thier.

Affekten.

Affekten hindern Herz und Muth,
Daß man nicht sieht, was da ist recht und gut.
Ein erhitzter Mann
Selten was Gutes vollbringen kann;
Der aber ist ein weiser Mann,
Der seine Affekten bezwingen kann.
Wo Affekten herrschen, da ist kein Recht zu hoffen.

Freiheit.

Allzugroße Freiheit
Ist eine Mutter der Bosheit.
Wer freien Willen hat,
Darf dem Unglück keine Schuld geben.
Freier Wille
Ist oft großer Muthwille.
Freiheit ist nicht Jedermanns Nutz,
Sie erfreut und verdirbt die Leut.

Zwang.

Den Willen giebt Gott,
Den Zwang die Noth,
Gezwungener Wille
Ist Unwille.
Muß, ist ein bitter Essen.

Eigenwille.

Wer nur immer thut, was er will,
Muß oft leiden, was er nicht will.
Wer nur wünscht und betet, daß sein Will' geschehe,
Bekommt davon nichts, denn Ach und Weh!

Selbstbeherrschung.

Der siegt doppelt,
Der sich selbst besiegt.
Niemand ist frei, als der über sich Selbst Herr ist.
Der ist ein Mann,
Der sich selbst regieren kann.
Der ist ein Herr,
Der da ist sein eigner Herr.

Wahl, Entschluß und Standhaftigkeit.

Wahl
Macht Qual.
Wenn Lieber kommt,
Muß Leider weichen.
Alle Dinge sind der Beschwerde voll,
Man weiß oft nicht, was man wählen soll,
Bedachtsam im Beschließen,
Und im Beschlusse standhaft,
Bringt Ruhm und Macht.
Sey nicht ein Wind- und Wetterhahn,
Daß du oft neues fängest an;
Was du dir wohl hast vorgesetzt,
Dabei beharr' bis auf die letzt.

Mittelstraße.

Mittelstraße ist der Tugend Straße.
Der Mittelweg, der sichere Steg.
Allzuviel ist ungesund.
Zu wenig und zu viel,
Verdirbt ein jedes Spiel.
Besser weniger, als zu viel;
Das zu Wenige kann einen Zusatz leiden,
Das zu Viel aber hat kein Recept.
Wer vom Feuer bleibet gar zu weit,
Der friert gewiß zur kalten Zeit;
Wer allzu nah tritt, wird verbrannt,
Im Mittel ist der beste Stand.

Werth des Lebens.

Geschwind leben, ist: kurz Leben.
Gut leben — lange leben.
Das Leben ist die schönste Gab',
Weil Niemand zweimal sterben mag.
Leben und Sterben ist eine Kunst.
Nur der nennt Sterben etwas Gutes,
Der nicht nach seinem Willen leben kann.

Gesundheit.

Wer gesund ist,
Weiß nicht, wie reich er ist.
Fröhlichkeit und Mäßigkeit, sind die zwei
besten Ärzte.
Ein gesunder Mann, ein reicher Mann,
Ein kranker Mann, ein armer Mann.
Gesund und vergnügt seyn zu aller Frist,
Auf Erden das schönste Kleinod ist;
Das übertrifft die Reichen all,
Die oft leben in Leibesqual.
Ein blinder Mann, ein armer Mann,
Hätt' er auch Seide und Sammet an.
Wer immer gesund ist, weiß nicht, wie dem
Kranken zu Muthe ist.
Allzuviel ist ungesund.
Ein frommes Herz, gesundes Blut,
Ist besser, als viel Geld und Gut.

Krankheit.

Krankheit kommt meist zu Pferde,
Und geht zu Fuße wieder weg.

Die sich warten am besten,
Sind oft der Krankheit am nächsten,
Und sterben am allerehrsten.
Wer da will einer Krankheit entgehen,
Muß dem ersten Anfang widerstehen.
Arzenei hilft, wenn Gott will,
Wo nicht, so ist's des Lebens Ziel.

Mäßigkeit.

Ein voller Leib studirt nicht gern.
Ein Fresser wird nicht geboren, sondern erzogen.
Junge Schlemmer, alte Bettler.
Man lebt nicht, daß man esse,
Sondern man isset, daß man lebe.
Fette Küche, magerer Beutel.
Trink und iß,
Doch Gott nicht vergiß.
Halt rechte Maaß in Speis' und Trank,
So wirst du alt, und selten krank.

Unmäßigkeit in Speise.

Der Hunger ist der beste Koch.

Bei vielem Zechen und Banquetiren,
Thut mancher Zucht und Schaam verlieren.
Der Bauchknecht
Macht aus das gröſte Geſchlecht.
Aus einem Schlecker *)
Wird oft ein armer Lecker.
Wer ſich nach jedem Eſſen ſehnt,
Der bringt davon der Krankheit viel,
Und macht ſeinem Leben ein kurzes Ziel.

Unmäßigkeit im Trank.

Trunkenbold, hat Schimpf zum Sold.
Einem Trunkenen muß ein Fuder Heu ausweichen.
Voll,
Bringt Groll;
Groll
Schlägt toll.
Es iſt eine kleine Stelle, wo es gut ſchmeckt.
Trunkenheit nimmt dem Menſchen dahin
Vernunft, Witz und alle Sinn.

*) Schlemmer.

Wer ist so stark, gelehrt und fein,
Wenn er sich vom Wein lässt nehmen ein,
Der nicht verlör der Tugend Schein.
Der Wein nicht leugt,
Doch oft betreugt.
Wo der Wein einkehrt,
Kehrt die Weisheit aus.
Dem Trunknen stets durstig ist sein Mund,
Denn er hat einen sehr trocknen Schlund,
Tag und Nacht haben keinen Unterscheid
Bei ihm, denn er schlemmt allzeit.
Städt', Schlösser, Dörfer er umkehrt,
Recht, Billigkeit werden nicht gehört;
Der keuschen Tugend acht' er nicht,
Ob gleich das Gegentheil viel Böses anricht't.
Beides, Leib und Seel, er in Schaden bringt,
Doch er sich täglich mehr volltrinkt.
Nimmer leer, und alle Tage voll,
Thut weder Leib, noch Seele wohl.
Thut in die Läng' nicht gut, folg meiner Lehr,
Zur Nüchternheit dein Leben kehr.

Erlaubtes Vergnügen.

Fröhlich in Ehren,
Soll Niemand wehren.
Es sind nicht alle fröhlich,
Die da tanzen.
Kurzweil und Freud
Ist Arzenei vor dem Leid.
Fröhlichkeit währt oft nur so lang,
Als der Pfeifen Klang.

Sündliches Vergnügen.

Allzugroße Freud, ist Leichtfertigkeit.
Zu viel Lust, bringt Unlust.
Der Welt-Lust,
Wirkt Unlust.
Eine kurze närrische Freud,
Bringt oft zu Wege ein langes Leid.

Schönheit.

Schönheit
Läßt oft verlöschen die Keuschheit.
Schönheit

Wirkt oft Hochmuth,
Der niemals gut thut.
Schönheit ist ein vergänglich Ding,
Im Alter wird sie oft gering.
Schönheit vergehet oft behend,
Und nimmt von Krankheit bald ein End.

Wollust.

Bei Wem nimmt Wollust Überhand,
Der fürcht' sich nicht vor Sünd' und Schand.
Der Anfang der Wollust ist lieblich,
Aber das Ende gefährlich.
Wollust ist eine liebliche Bitterkeit,
Und eine bittere Lieblichkeit.
Ehrbar Weib, ein ehrbar Kleid.
Ein frechs Weib, ein frechs Kleid.
Allzuviel Putz
Bringt oft der Tugend wenig Nutz.

Erwerb des Eigenthums, durch rechtmäßige, nicht durch unrechtmäßige Mittel.

Ein eigner Heerd
Ist Goldes werth.

Mit Gott und Ehren
Kann man sich wohl nähren.
Mit Arbeit musst du nach Eigenthum streben,
Als solltest du hier ewig leben,
Und doch stehen in steten Sorgen,
Als solltest du heut sterben, oder morgen.
Man muß sich mit Brod behelfen,
Bis man Fleisch bekommt.
Trachte nach Nahrung
Und nicht nach Mästung.
Der eine gewinnt seine Nahrung mit Sitzen,
Der andere mit Laufen und Schwitzen.
Wer nichts begehrt, bekommt nichts,
Wer nichts suchet, findet nichts.
Wer das Geringere veracht,
Dem wird das Größere nicht gebracht.
Wer die Nahrung nicht in sein Haus treibt,
Den jagt sie aus dem Hause.
Wer nicht Brod bei Brod verdienen kann,
Der muß am Ende verderben.
Es ist selten ein Gewinn, ohne des Anderen
Schaden.

Kleine Vortheile machen oft große Schelme.
Wie Jemand ein Recht hat zu nehmen,
So hat er auch Glück zu behalten.
Plötzlicher Reichthum,
Lange Armuth.
Bei ungerechtem Gut kein Segen ist,
Es geht hin, wie's gekommen ist.
Was man thut übel gewinnen,
Das thut auch übel zerrinnen.
Unrecht Gut gewinnet nicht,
Kommt an den dritten Erben nicht.
Unrecht Gut will zwei Schelme haben,
Einen, der's gewinnt, den Andern, der es verthut.

Rechter Gebrauch des Eigenthums.

Geld und Gut ist dann sehr gut,
Wenn es einen Mann hat, der es gebrauchen thut.
Das größte Vermögen
Lässt sich verzehren.
Das ist ein Gut, das Jemand genießt, wenn er's hat.

Der ist keines Gutes werth,
Der nicht so beherzt ist, daß er es braucht.
Besser ist's, das gegenwärtige Gut gebrauchen,
Als nach künftigem trachten.
Besser ist ein Mann, der des Geldes bedarf,
Als Geld, das einen Mann bedarf.
Kannst du das Geld gebrauchen,
So ist es dein Knecht;
Wo aber nicht, so ist es dein Herr.
Der Sommer giebt Korn,
Der Herbst giebt Wein;
Der Winter verzehrt,
Was beide haben beschehrt.

Sparsamkeit.

Mit Vielem hält man Haus,
Mit Wenigem kommt man aus.
Wer Kleines nicht acht't,
Dem wird Großes nicht gebracht.
Es ist besser: Säcke voll einnehmen
Und Hände voll ausgeben, als:
Hände voll einnehmen,
Und Säcke voll ausgeben.

Aus Pfennigen werden Groschen, und aus Groschen Thaler.

Hat man viel,
So verthut man viel.
Junges Blut, spar' dein Gut,
Armuth im Alter wehe thut.
Weislich muß sich Jeder strecken
Nach seiner Decken;
Denn, wer das Seine bald verzehrt,
Seine Freud' sich bald in Trauren kehrt.
Das ist ein guter Gulden, der hundert sparet,
Mancher sucht einen Pfennig,
Und verbrennt dabei drei Lichter.
Mancher spart am Zapfen,
Und läßt es am Spundloch herauslaufen.

Habsucht.

Wer ist reich? — der nichts begehrt.
Wer ist arm? — der zur Habsucht kehrt.
Arm seyn,
Heißt nicht: nichts haben, sondern viel begehren.

Mancher hat zu viel,
Aber nicht genug.
Der müſſte billig gar nichts haben,
Der da alles allein will haben.
Wer zu viel will begehren,
Muß oft das Eine mit dem Andern entbehren.
Des Menſchen Sinn und Muth,
Steht nach Geld und Gut,
Und wenn man's nun erwirbt,
So liegt man da, und ſtirbt.
Je mehr zunimmt des Reichen Gut,
Je geiziger iſt ihm zu Muth;
Und hätt' er des Gutes noch ſo viel,
Gleichwol er noch mehr haben will.

Geiz.

Ein Geizhals iſt der Ärmſte auf Erden,
Weil er nimmer ſatt kann werden.
Dem Armen mangelt viel, dem Geizigen alles.
Der Geiz iſt ſein eigner Stiefvater.
An einem Geizigen giebt alles gern,
Nur die Hände nicht.

Der Geizige ist gleich dem Rosse,
Das den Wein fährt, aber Wasser trinkt.
Was der Geizige hat, braucht er nicht,
Wornach er trachtet, das wird ihm nicht.
Dem Geizigen mangelt
Sowohl, was er hat, als was er nicht hat.
Mehr her — gebt her — mir her,
So lauten des Geizigen Worte.
Ein Geiziger thut niemals recht,
Es sey denn, daß er stirbt.
Ein Geiziger thut niemals gut,
Er sich selbst das Ärgste thut.

Genügsamkeit.

Reichthum und Armuth, beruhn nicht auf dem Gute,
Sondern auf einem stets fröhlichem Muthe.
Bloß kommen auf Erden wir,
Bloß werden wir hingenommen schier.
Was kümmert dich denn zeitlicher Gewinn,
Du wirst nichts nehmen mit dahin.

Wer Brod und Wasser genugsam hat,
Zur Speis' und Trank, kann werden satt;
Hat er nicht Fleisch, Bier oder Wein,
So laß er's Gemüs und Koffent seyn.
Hunger ist der beste Koch.
Begnüge dich, ob du gleich wenig hast,
Großer Reichthum, ist oft eine große Last;
Ist deine Nahrung schon gering,
So sey doch allzeit guter Ding.
Das Wenige gedeiht,
Das zu Viele zerstreut.

Reichthum.

Reichthum ist wie Wasser zu genießen,
Was man nicht bedarf, soll man lassen fließen.
Wo es täglich hintröpfelt, versiegt es nicht so leicht.
Reich ist der, der in, um und an hat,
Sich begnügen läßt und Ruhe hat.
Der ist reich,
Dessen Reichthum Niemand weiß.
Wo Reichthum ist,
Kommt Reichthum hin.

Geld.

Geld, behält das Feld,
Ist Meister in der Welt.
Das Geld ist eine Königin,
Kunst und Tugend sind oft ihre Dienerin.
Geld ist eine gute Waare,
Sie gilt Winter und Sommer.
Wenn Geld redet,
Gilt keine andere Rede.
Der Eine hat Geld,
Der Andere hats gehabt,
Der Dritte hätt' es gern.
Hast du kein Geld im Säckel nicht,
So ist keiner, der dich ansicht.
Geld und Gut macht Muth,
Muth macht Übermuth,
Übermuth thut selten gut.
Drum mäßig leb, ohn' Übermuth,
Maaß ist zu allen Dingen gut.

Wohlleben und Pracht, besonders in Gastmalen und Kleidung.

Vorzeiten hat Tugend edel gemacht,
Jetzt thut es Hoffart und Pracht.
Es sind mehr Menschen aus Überfluß,
Als aus Armuth gestorben.
Wohlleben kostet viel;
Gute Tage wollen starke Beine haben.
Oft hat Jemand große Pracht,
Der sich damit nur Feinde macht.
Viel Zehren und Gasten, *)
Leert Keller und Kasten.
Kleider machen Leute,
Was bedarf's so vieler Arten Kleider,
Bewahr den Leib für Hitz' und Kält',
Der Überfluß nicht Gott gefällt.

Spielen.

Es spielen sich eher zehne arm,
Als einer reich.

---

*) Gastmale anstellen.

Der zuerst gewann,
Ward zuletzt ein Bettelmann.
Ein stets gewisser Spieler,
Giebt einen gewissen Bettler.
Der Pfennig, den man erspart,
Ist besser, als der, der gewonnen ward.
Wer da gewinnt das Spiel,
Verliert des andern Huld,
Und ist oft an eines Andern Unglück schuld.

Verschwendung.

Eine fette Küche macht einen magern Beutel.
Wohlgeschmack führt zum Bettelsack.
Wer mehr will verzehren,
Als der Pflug kann ernähren,
Kann sich der Armuth nicht erwehren;
Und muß zuletzt gewiß verderben,
Oder wohl gar am Galgen sterben.
Auf einen kargen Sparer,
Folgt meist ein wilder Zecher.
Verzehre nicht mehr, als du weißt zu erwerben
und zu gewinnen,
Sonst wird dir zuletzt alles noch zerrinnen.

Viel verthun und wenig erwerben,
Ist der nächste Weg zum Verderben.
Es ist leichter, ein Dorf zu verthun,
Als ein Haus zu gewinnen.
Viel verschwenden und viel verzehren,
Heißt: Schulden und Armuth gebären,
Und gereicht zu wenig Ehren.

Leihen.

Gute Mahner
Machen gute Zahler.
Leihen macht Freunde,
Wiederfordern aber Feinde.
Es ist besser, einem Armen Geld geschenkt,
Als gelehnt.
Wenn man von Vornehmen fordert die Schuld,
So verliert man ihre Huld.

Borgen.

Wer gerne borgt, lügt gern,
Aber bezahlt nicht gern.
Lange geborgt, ist noch nicht geschenkt.

Borgen macht Sorgen;
Drum muß man nicht mehr verzehren,
Als die Arbeit kann ernähren.
Renten und Zinsen laufen fort,
Selbst indem wir schlafen.
Viel Borgen
Macht schwachen Glauben.
Was hilft genaues Rechnen,
Wenn man nicht bezahlen will.

Sich verbürgen.

Dein Schaden blüht, wächst und groß ist,
So bald du ein Bürge geworden bist.
Bürgen
Wird man würgen.

Armuth.

Arme Leute essen, wenn und was sie haben,
Reiche, wenn und was sie wollen.
Arm in Ehren,
Ist besser, als reich in Unehren.
Armuth, ist des Reichthums Hand und Fuß.

Armuth ist nicht gut;
Sie hat Viele zu Schelmen gemacht,
Und dadurch an den Galgen gebracht.
Der Armen ist das Himmelreich,
Die Reichen haben hier ihr Reich.

Bettler.

Selten ist ein Bettler verdorben,
Und Hungers gestorben.
Wem der Bettelstab erwärmt die Hand,
Dessen Gemüth ist von Arbeit abgewandt.
Betteln ist ein Orden,
Worin viele sind reich geworden.

Gerücht.

Jedermann sagt es,
Und Niemand weiß es.
Geschrei hat oft betrogen,
Oft auch hat's nicht gelogen.

Guter Name.

Auf dieser Erd, giebt's bessers nichts,
Als Friede und ein gut Gerücht.

Lob ist leichter zu erlangen,
Als zu erhalten.
Ungesehen, macht oft Ansehen.

Verdienst bringt Achtung und Ehre.

Gute Waare lobt sich selbst.
Die Tugend bedarf keines Ausrufers.
Der die Ehre verdient, ist rühmlicher oft,
Als der sie empfängt.
Wie viel der Mann ist werth,
So viel wird er geehrt.
Wie sich einer hält,
Wird er auch gefallen.
Der ist der Ehre werth, der sie verdient,
Nicht der, der sie erschleicht.
Wo keine Schaam ist,
Da ist auch keine Ehre.
Halt dich rein,
Mach dich nicht gemein,
Wenn du willst werth gehalten seyn.
Alles mit Gott, alles mit Ehre.
Ehre darf sich lassen schauen
Bei Fürsten, Herren und Frauen.

Durch der Tugend-Tempel,
Geht man zum Ehrentempel.
Ehre ist der Tugend Lohn.
Die Ehre ist gleichsam eine Leiter mit vielen Sprossen,
Worauf man auf- und absteigt.
Deine eigne Ehre acht' nicht gering,
Als wäre es ein nichtig Ding.

Ehrenstellen.

Nach Ehren streben, ist rühmlich und ehrlich,
Aber der Fall ist oft sehr gefährlich.
Wer hoch steht,
Wird weit gesehen.
Ehren beschweren;
Sie sind oft mehr verdrießlich, als genießlich.
Der die Ehre hat, verdient sie oft nicht,
Und der sie verdient, hat sie oft nicht.
Große Ehr und Würden,
Sind oft große Bürden.

Ehrgeiz.

Um Ehr, Wollust und Geld,
Kauft sich mancher von der Welt.
Eitle Ehre ist ein böses Geschwätz.
Die Ehre folgt dem, der sie fleucht,
Und fleucht vor dem, der nach ihr greift.
Wer geizig Ehr und Lob begehrt,
Dem die rechte Maaß oft überfährt;
Zu Zeiten er gröss're Dinge fürnimmt,
Denn als es seinem Stand geziemt.
Viele Demüthige fliehen scheinend die Ehre,
Haben aber nichts lieber, als daß man sie damit jage.
Die oft sich der Ehre erwehren,
Wollen sich mit Ehre ernähren.

Böse Gerüchte.

Hüte dich vor der That,
Der Lügen wird noch Rath.
Wer einmal den Leuten in den Mund kommt,
Kann nicht gut wieder heraus kommen.
Du darfst nicht, wenn du lebst recht,

Nach bösen Mäulern fragen,
Es liegt gar nicht an dir,
Was die und jene sagen.

Schande und Verachtung.

Ehre verloren, alles verloren;
Ist auch das Leben verloren,
Geht doch die Ehre nicht verloren.
Viel besser ist heimlicher Schaden,
Als offene Schande.
Lege dich nicht in den Koth;
Denn, wer darnieder liegt,
Über den läuft Jedermann.
Wer sich selbst verachtet, ist nichts werth.
Leichtfertigkeit ist eine Mutter der Schande.
Es ist bald geendet,
Was lange schändet.

Beruf.

Verändre nicht bald deinen Stand,
Du habest denn ein bessres vor der Hand.
Wer gut sitzt, muß nicht rücken.

Wer zu viel Handwerke kann,
Wird zuletzt ein Bettelmann.
Das beste Handwerk ist, das ehret, speiset und kleidet.

Kunst und Geschicklichkeit.

Ein schönes Ding ist's um einen Mann,
Der etwas kann.
Es ist Mancher, der vieles kann,
Doch sieht man's ihm nicht an, daß er es kann.
Es wird keiner als Meister geboren.
Drei Dinge machen einen guten Meister:
Wissen, können und wollen.
Das Werk lobt den Meister.
Ein Handwerk hat einen goldenen Boden.
Lehr und Kunst,
Erwirbt Geld und Gunst.
Kunst kommt nicht ohne Müh;
Wer sie gern hätt,
Sucht sie nicht im Bett;
Es gehört dazu,
Fleiß, Müh und Unruh.

Kunst und Geschicklichkeit,
Ist bei Armen Silber, und bei Reichen Gold.
Das Leben ist kurz,
Die Kunst ist lang.
Wer es kann, dem geht es von statten.
Wenn Natur und Kunst zusammen Hand anlegen,
Dann geht's gut.
Dem Meister bleibt stets seine Kunst,
Ob ihm gleich das Glück versagt seine Gunst.
Die Kunst bedarf des Glücks,
Und das Glück bedarf der Kunst.

Erfindung.

Große Dinge haben oft einen kleinen Anfang.
Tägliche Übung bringt oft neue Erfindung.
Noth lehret und erfindet.
Die Erfahrung eine große Erfinderin ist,
Von aller Kunst, zu jeder Frist.

Lernbegierde.

Es ist nicht Schande, ein Ding nicht können,

Es ist aber große Schande, ein Ding nicht lernen wollen.

Wer sich des Fragens schämt,
Der wird nicht viel lernen.

Ungeschicklichkeit.

Was man nicht gut machen kann,
Muß man nicht verschlimmern.

Der kann nichts, der sich selbst nicht helfen kann.

Der sich selbst nicht nütze ist, wem ist der wohl nütze?

Ein ungeschickter Mann,
Hält nichts recht gethan;
Als, wo er selbst legt Hand an.
Ich kann es wohl,
Ich kann's zuvor,
Regieret jetzt an jedem Ort;
Wenn's nun soll gehen fort,
So hinkt es hier, so mangelts dort.
Je ungeschickter,
Je unverschämter.

Verbessern.

Wer ein Ding besser machen will, als es seyn soll,
Der verschlimmert es.
Das Alte ist nicht allzeit gut und lobenswerth,
Das Neue nicht alles böse und tadelnswerth.
Der Schlendrian spricht:
Wir haben's also gefunden,
Wir müssen's also lassen.
Alles wird neu,
Nur die Laster bleiben alt.
Neue Gewohnheit vertreibt die alte,
Das Alte muß dem Neuen weichen.
Das Alte ekelt,
Das Neue gefällt.
Wer neues sieht,
Der Neues denkt.
Ändern und bessern ist zweierlei,
Viel wird geändert, wenig aber gebessert.
Bessern — heißt öfter, verschlimmern.

Die Arbeit muß man mit Fleiß, so viel man kann, selbst, mit Bedachtsamkeit, unverdrossen, ohne Aufschub, nach Vermögen und mit Lust und Muth verrichten.

Arbeit hat eine bittere Wurzel, aber eine süße Frucht.

Wer Nüsse essen will, muß erst die Schalen knacken.

Nichts hat man ohne Müh,
Es fliegt keine Taube dem Müßigen ins Maul.
Wenn jeder thut, was er soll,
So gehet Roß und Wagen wohl.
Ein jeder thut, so viel er kann,
Könnt Mancher mehr, so thät er mehr.
Selbst handelt der Mann.
Thue eine Sache recht,
Oder laß sie ungethan.
Selbst thun, ist geschwind thun,
Mit fremden Händen arbeiten,
Heißt nur halb arbeiten.
Wer da will, daß es ihm gelinge,
Der betrachte selbst das Ding.
Erst besinn's, dann beginn's.

Wer mit fremden Augen sieht,
Sieht je länger, je weniger.
Wenn man selbst geht,
So betrügt der Bote nicht.
Mancher fällt mit der Thür ins Haus,
Fängt viel an, und richtet wenig aus.
Wieg's zuvor, darnach wag's.
Überleg es, dann beginn es.
Unachtsamkeit macht ein Ding schwer,
Sorgfalt aber macht es leicht.
Es ist besser, zweimal gemessen,
Als einmal vergessen.
Zwei Augen, zwei Ohren und einen Mund,
Hat der Mensch, damit ihm werde alles kund.
Ein schnelles Spiel
Versieht oft viel.
Geschwinder Entschluß
Bringt viel Verdruß.
Hitze im Rath,
Eile in der That,
Bringen nichts, als Schad.
Sey eine Schnecke im Rathen,
Ein Vogel in Thaten.

Schnell fertig im Anfang,
Bringt oft vielen Schaden beim Ausgang.
Vorgethan und nachbedacht,
Hat Manchen in groß Leid gebracht.
Jedes Ding will seine Zeit haben.
Unverdrossen und allgemach,
Verrichtet immer die beste Sach.
Unverdrossen hat's gut genossen.
Geräth's auch nicht das einemal,
So geräth's doch wohl ein andermal.
Von Stufe zu Stufe kommt man die Stiege hinauf.
Von einem Streiche
Fällt keine Eiche.
Morgenstunde
Hat Gold im Munde.
Unverdrossen,
Hat's oft genossen.
Treibe es, so gehet es,
Jage es, so fahest du es.
Fleiß bricht Eis.
Singe, so lernst du singen.

Thue recht und eil',
Doch rathe mit Weil'.
Wer zu lange wartet,
Der hat übel gewartet.
Heute muß dem Morgen
Nichts borgen.
Eile mit Weile.
Zum Laufen gehört mehr, als schnell seyn.
Man kann nicht schneller gehen,
Als man Kräfte hat.
Der ist ein braver Mann,
Der eine Sache thut, so gut er kann,
Wenn er nicht kann, wie er gern will,
Und also seine Pflicht erfüll.
Was Jemand nicht haben muß,
Muß er liegen lassen.
Wer sich vor Worten fürchtet,
Der hat kein Herz zum Handeln.
Fürchte nicht der Dornen Stechen,
Willst du schöne Rosen brechen.
Lust und Liebe zum Ding,
Macht alle Mühe und Arbeit gering.

Wer selbst nicht anspannt, und zugreift,
Dem muß man auch nicht vorspannen und helfen.
Wer willig ist,
Hat schnelle Füß'.
Mit Lust und Muth anfangen,
Heißt, schon die halbe Arbeit gethan.
Nichts ohne Mühe.
Was man ungern thut, ist schwer,
Wenn es auch noch so leicht ist;
Was man gern thut, ist leicht,
Wenn es auch noch so schwer ist.
Fange es muthig an,
So ist's schon halb gethan.
Der Müh' giebt Gott Schaf und Küh.
Gott bescheret zwar die Kuh,
Aber nicht den Strick dazu.
Weisheit ist gut,
Der es aber thut, ist der Muth.
Ende gut, alles gut,
Das Letzte, ist das Beste.
Verstand bedarf man zum Rathen.
Muth und Glück zu guten Thaten.

Der Jungen That, der Alten Rath,
Der Männer Muth, ist immer gut.

Gott giebt das Gedeihen.

An Gottes Segen ist alles gelegen.
Was Gott zuwider ist, fährt nicht wohl.
Treffen ist nicht immer bei der Kunst,
Es liegt mehrentheils an Gottes Gunst.
Wen Gott nicht will erheben,
Den kann kein Mensch erheben,
Ich wage es fröhlich,
Gott lenke es glücklich.
Wenn Gott zerbricht,
So hilft kein Bessern nicht.
Ich wage es,
Gott vermag es.

Faulheit.

Hast du Lust zu Tugend und Ehren,
So wird Trägheit sich von dir kehren.
Einem faulen Mann
Wird jeder gram.

Ein schlafender Fuchs fängt kein Huhn.
Erst nach gethaner Arbeit
Muß man ruhn.
Wo der Unfleiß nimmt Überhand,
Da hat kein Ding in die Länge Bestand.
Wer nicht will arbeiten,
Soll auch nicht essen.
Das ist böses Gesind,
Das lange schläft und trinkt geschwind.
Müßiggang ist aller Laster Anfang,
Und nimmt einen bösen Ausgang.
Vorgegessen Brod macht faule Arbeiter.
Durch Nichtsthun,
Lernt man Böses thun.

Rechter Gebrauch der Zeit.

Der hat nimmer Zeit,
Der sie nicht ergreift.
Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist.
Die Zeit ist unstet, wie ein Rohr,
Wer ihr vertraut, der ist ein Thor.

Man muß kaufen, weil es Markt ist.
Heut,
Ist es Zeit.
Kauf in der Zeit, so hast du es in der Noth.
Wer etwas nicht will thun, wenn er es kann,
Kann's oft hernach nicht thun, wenn er auch will.
Wer eine Gelegenheit hat,
Muß auf eine andere nicht warten.
Wer nicht kömmt zur rechten Zeit,
Versäumt die Mahlzeit.
Wenn uns die Gelegenheit grüßt,
Muß man ihr danken.

Der Weltlauf.

Im Lenze wachsen die Blätter,
Im Herbste fallen sie ab;
Den einen hebt man zur Taufe,
Den andern legt man ins Grab.
Auf, ab und wieder auf,
Das ist der Lebenslauf.

Wie es vor tausend Jahren war,
Also ist's auch heutiges Jahr;
Man findet noch beides, Laster und Tugend,
Bei den Alten, wie bei der Jugend.
Was jetzo geschieht, geschah wohl mehr,
Was künftig wird, verging vorher,
Derohalben kann auf der ganzen Erden
Nichts Neues mehr gefunden werden.
Ein Tag lehrt den andern,
Ein Tag urtheilt vom andern,
Der letzte aber von allen.

Die Zeit.

Die Zeit frisst alles,
Die Zeit bringt alles.
Jede Zeit,
Schilt ihre eigene Bosheit.
Zeit bringt Bescheid.
Zeit bringt Rosen.
Die Zeit heilt alle Wunden.
Ungleiche Zeit,
Macht ungleiche Leut.

Abwechselungen des Lebens.

Heute reich,
Morgen eine Leich,
Heute roth,
Morgen schon todt,
Heute stark,
Morgen im Sarg.
Ruhe entsteht aus Unruhe,
Und Unruhe aus Ruhe.
Nach Regen folgt Sonnenschein.
Jauchze nicht zu sehr,
Keine Freud ist ohne Leid;
Viel Lachens, viel Traurens
Giebt es mit der Zeit.
Es ist kein Tag ohne Nacht,
Kein Leid ohne Freud.
In der Welt pflegt es so zu gehen,
Daß das Unglück kommt oft hinter dem Glück zu stehen.
Eines Unglück ist des andern Glück.
Eines Aufgang ist des andern Untergang.
Heut ist's an mir,
Morgen ist's an dir.

Sehr ungleich geht's auf Erden zu,
Ich heut, der gestern, morgen du.
Ob schon sind viele Tage im Jahr,
So ist der meiste Theil doch klar.

Vorsichtigkeit.

Unverhofft
Geschieht oft.
Oft ein Geringes nützt, so wie ein Geringes schadet.
Vorsicht ist besser, als Nachreue.
Was da kann, und pflegt zu geschehen,
Das hat man sich auch zu versehen.
Handle gemach,
Wenn du willst haben Gemach.
Das Vergangene muß man bedächtig achten,
Das Zukünftige muß man klug betrachten.
Unbedachtsamkeit
Bringt Reu und Leid.
Hüte dich und sey witzig,
Denn die Welt ist sehr spitzig.
Bedachtsamkeit,
Ist eine Tochter der Weisheit.

Die Welt ist arg und sehr verlogen,
Trau, schau, sonst wirst du oft betrogen.
Besser ist furchtsame Vorsichtigkeit,
Als kühne Vermessenheit.

Glück.

Das Glück fleucht den, der es sucht,
Und sucht den, der es fleucht.
Mancher steht hinter der Thür,
Hat er Glück, so kommt er herfür.
Wenn wir alle wären reich,
Und einer wär dem andern gleich,
Und hätten alle zu Tische gesessen,
Wer hätte denn wollen auftragen das Essen.
Wo das Glück sich hinwendt,
Dahin aller Menschen Herz sich lenkt.
Das Recht gehört dem Wachenden,
Das Glück überkömmt den Schlafenden.
Das Glück ist rund.
Glück und Glas,
Wie oft bricht das.
Glückt's auch Einem,
So glückt's doch Hundert nicht.

Je ärger Strick,
Je besser Glück.
Was man nicht bekommt,
Das ist auch nicht bescheret,
Was einem ist beschert,
Das bleibt ihm unverwehrt.

Ungewißheit des Glücks.

Trau mehr der Tugend, als dem Glücke.
Das Glück läßt sich finden,
Aber das Festhalten desselben ist eine Kunst.
Es ist kein Glück,
Ohne Tück.
Groß Glück, groß Gefahr.
Drum rühm sich keiner vor dem End,
Das Glück im Augenblick sich wendt.
Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
Glück und Unglück trägt eins das andere auf dem Rücken.
Das Glück ist rund;
Dem einen läufts ins Haus,
Dem andern wieder heraus.

Das Glück sehr bald machen kann,
Aus dir, Reichen, einen armen Mann.
Das Glück hat Tück.
Heute roth, morgen todt.
Das Glück hat einen wankelmüthgen Sinn;
Jetzt giebt es Jemand was,
Bald nimmt es ihm wieder;
Jetzt hebt es ihn auf,
Bald wirft es ihn nieder;
Jetzt Fried und Freud,
Bald Krieg und Leid;
Jetzt Fröhlichkeit,
Bald Traurigkeit.
Jetzt reich und satt, bald Angst und Noth,
Jetzt frisch und gesund, bald krank und todt.

Rechter Gebrauch des Glücks.

Das Glück klopft bei Manchem an,
Ein Narr läßt es vor der Thüre stehn.
Bei Wohlfahrt und bei großem Glück,
Ehrgeiz oft folgt und böse Tück.
Das Glück ist blind, und macht oft blind.

Alles liegt an Zeit und Glück.

Was seyn soll,
Schickt sich wohl.
Das Glück ist nicht immer derer, die's verdienen,
Sondern denen es ist erschienen.
Mancher hat mehr Glück, als Verstand.
Hat einer oft nicht Glück und Gunst,
So hilft ihm weder Rede noch Kunst.
Will Gunst und Glück dem Mann,
So gilts gleich viel, was er kann.
Oft ist dem Einen etwas gemeint,
Und wird doch einem Andern beschert.
Der Eine säet,
Der Andere mähet,
Und der Dritte fährt ein.
Weisheit,
Hilft nicht allezeit.

Unglück.

Das Unglück regiert die Menschen, nicht die Menschen das Unglück.
Das Unglück gewinnt bald einen breiten Fuß.

Der sein Unglück nicht weiß,
Den macht es nicht heiß.
Mancher fällt, der noch nicht gestiegen ist.
Niemand weiß, wo einen andern der Schuh drückt,
Als der ihn selbst an hat.
Es ist nichts so schlimm, es ist zu etwas gut.
Wer nicht sagen darf, wo es ihm wehe thut,
dem thut es sehr wehe.
Es geht keinem so übel, oder wohl,
Es geht einem andern noch schlimmer, oder besser.
Was über das Herz geht,
Und aus den Augen quillt, ist kein tiefer Schmerz.
Es ist ein großes Leiden,
Zu fürchten, was man nicht kann meiden.

Geduld im Unglück.

Leiden währt nicht immer,
Ungeduld macht's schlimmer.
Die Noth kann man zwar nicht meiden,
Doch aber überwinden.
Wer kein Unglück versucht hat,
Der ist keines Glückes werth.

Es ist eine alte Sitt',
Süß kommt ohne das Bittre nicht;
Drum, hast du Lust zum Süßen,
So laß dich das Bittere nicht verdrießen.
Wer hier leben will recht wohl,
Seine Leiden mit Geduld stets tragen soll.
Es verderben nicht alle, die in Nöthen sind.
Harren und geduldig seyn,
Macht die größten Schmerzen klein.
Unter zwei Übeln muß man das kleinste wählen.
Geduld und Zeit
Lindert alle Traurigkeit.
Nach dem Regen scheint die Sonne.
Geduld baut auf, Ungeduld bricht ab.
Vergiß des Übels, so bist du genesen;
Vergessen ist für Schaden gut.

Muth in Gefahren.

Der des Rauchs gewohnt ist,
Läßt sich von einem kleinen Rauch nicht beißen.
Furcht macht immer größer die Gefahr,
Als wirklich die Sache selber war.

Wer Gefahren liebt,
Kommt endlich darinnen um.
Wer selber flieht, ist leicht zu jagen.
Wer alle Gefahr stets will erwiegen,
Bleibt ewig hinter dem Ofen liegen.
Der ist tapfer,
Der nicht furchtsam und nicht kühn ist.
Oft flieht jemand den Rauch,
Und kömmt sehr oft ins Feuer.
Wer dem Unglück unter die Augen tritt,
Den fürchtet es.
Der es aber fürchtet,
Den jagt es.
Man entflieht leicht einer Gefahr,
Ohne alle und jede Gefahr.
Eine Kunst ist's, aus der Noth eine Tugend zu machen.
Es ist eine heftige Kraft,
Die die letzte Noth erschafft.

Gleichmuth.

Ein beständig Herz sich nicht lässt wenden,
Von Glück und Unglück an den Enden,

Wenn es dir übel geht, nicht verzag,
Im Wohlstand aber Gott Dank sag.
Demuth in Freuden,
Bewirkt Geduld im Leiden.

Man muß sich in Alles schicken.

Folge der Noth,
Willst du nicht, so musst du doch.
Man muß die Zeit nehmen, wie sie kommt.
Man muß leben, wie man kann,
Nicht, wie man gern will.
Es kann nicht jede Zeit gleich seyn.
Wer weise ist,
Nimmt vorlieb, was vor der Hand ist.
Oft muß jemand dulden, was er nicht will,
Damit er bekomme, was er gern will.
Leid' und meid'
Alles zu seiner Zeit;
Was muß seyn,
Da schick dich drein.
Es ist böse, sagt man, wenn man's hat,
Ist's weg, so lobt man's zu spät.

Das ist ein geschickter Mann,
Der sich in seinen Stand schicken kann,
Und nicht trachtet nach vielen andern Sachen,
Die ihm sein Leben nur sehr schwer machen,
Wer das nicht kann, der ist elend,
Und bleibt gequält bis an sein End.

Man muß nicht ängstlich sorgen.

Jede Zeit und jeder Tag,
Hat seine eigne Klag.
Hans ohne Sorgen sagt:
Kommt Zeit, kommt Rath.
Sorg doch nicht zu viel,
Es geht, wie es Gott will.
Sorge und Klage,
Wächst alle Tage,
Wer alles will zu genau bedenken,
Muß sich mit vielen Sorgen kränken;
Und wird damit nichts mehr erwerben,
Als daß er muß mit Trauren sterben.

Man muß nicht eitle Hoffnung haben.

Eitles Hoffen und Harren,
Macht Manchen zum Narren.
Hoffen und wünschen geht viel in einen Sack.
Man muß stets das Beste hoffen,
Und das Böse erwarten.
Wer viel hofft, muß viel sorgen:
Ob es gehe zurück heute oder morgen.
Wer blos auf Hoffnung traut,
Der hat auf Eis gebaut.

Man darf nicht hoffen ohne Gebet und Gottvertraun.

Wie einer betet, so wird er erhöret.
Gott walte es, ist aller Bitten Mutter.
Noth lehrt beten.
Der Mensch denkt's,
Gott lenkt's.
Gott kann viel zeigen, und wenig geben,
Und wenig zeigen, und vieles geben.
Will es nicht gehen, wie man gerne will,
So muß es gehen, wie es Gott will.
Bei Gott ist Rath,
Bei Gott ist That.

Ich will mich laſſen genügen,
Gott wird ſchon alles fügen.
Gott verläſſt die Seinen nicht.
Welt, wie du willt,
Gott iſt mein Schild.
Gott läſſt wohl ſinken,
Aber nicht ertrinken.
Wer Gott vertraut,
Hat wohl gebaut.
Je größer Noth,
Je näher Gott.
Meine Hoffnung ſteht zu Gott allein,
Da Treu und Glauben iſt worden klein.
Hülfe, die Gott aufgeſchoben,
Hat er drum nicht aufgehoben;
Hilft er gleich nicht zu jeder Friſt,
So hilft er doch, wenn's nöthig iſt.

Zweiter Abschnitt.

Vom Verhalten gegen Andere.

Allgemeine Menschenliebe.

Liebe, erwirbt Liebe,
Die Liebe thut und überwindet alles.
Leben, und leben lassen,
Muß Statt haben in Stadt, Land und Straßen.
Liebe, füllt die Welt und mehrt den Himmel.
Gönnen, lassen, geben,
Einem jeden nach Billigkeit,
Wie man's selbst sich wünscht,
Das ist güldne Zeit.

Gerechtigkeit.

Was du nicht selbst willst haben,
Das suche nicht zu thun;
Was du nicht selbst willst thun,
Das thu auch nicht begehren.

Was du nicht willst, das man dir thu,
Das füg auch nicht dem Nächsten zu.
Wer da thut, was er will, daß Andre ihm thun sollen,
Der hat ein gutes Herz, ein gutes Wollen.
Was du an andern hasst,
Damit Niemand überlast.
Der thut recht, der jedem thut, was ihm gebührt.
Was du andern thust, das thu' auch von andern gewarten.

Billigkeit.

Billigkeit ist oft mehr,
Denn Recht und aller Gesetze Lehr.
Zu scharfes Recht,
Ist oft das größte Unrecht.

Eigennutz.

Eigennutz ist ein böser Schutz.
Der Eigennutz spricht:
Ein Jeder für sich, Gott für uns alle.

Eigener Nutz, heimlicher Neid.
Eigennutz ist Niemand's Nutz.
Gönn Jedem, was der Höchst' ihm giebt,
Denn er theilt aus, wie's ihm beliebt.

Neid und Mißgunst.

Neid, ist sein eigen Leid.
Besser beneidet, als beklaget.
Wer keine Neider hat, hat auch kein Glück.
Besser ists, haben Neider,
Als Bemitleider.
Wenn der Neid brennte wie Feuer,
So wäre das Holz lange nicht so theuer.
Der Neidische legt nichts aus zum Besten,
Sondern alles zum Schlimmsten.
Falschheit, List und Trug,
Ist des Neidischen Meisterstück;
Anderer Unglück und Armuth,
Ist für den Neidischen gut.
Mancher fragt: wie es mir geh?
Ging es mir wohl, thät es ihm weh.
Mißgunst ist bei Manchem die größte Kunst.

Dienstfertigkeit.

Ein Dienst ist des andern werth.
Nichts ist wohlfeiler, als Dienstbietung.
Und nichts theurer, als Dienstleistung.
Wer weiß, wer und wo einer des andern bedarf.
Dem Guten muß man weiter helfen.
Ein braver Mann
Dient, wenn und wo er kann.
Ist niemand schädlich,
Sondern jedermann nützlich.
Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen.
Im Helfen muß man sehen auf Gottes Gebot,
Und auf des Nächsten Noth.
Nothhülfe, die beste Hülfe.
Wenn Jemand helfen will, muß er mit beiden Händen helfen.
Wer will helfen,
Muß nicht schelten.
Der läßt sich mit Ehren dienen, der es vergelten kann.
Ein Dienst um Geld, bedarf keines Danks.

Wenn eine Hand die andere wäscht,
So werden sie beide rein.
Wenn der Blinde den Lahmen trägt,
So kommen sie beide fort.

Wohlthätigkeit.

Ein einziges: Nimm hin, ist besser,
als zehn: Helf dir Gott!

Wer einem etwas geben will,
Muß nicht erst fragen:
Ob er es haben will?
Den Menschen dient man mit Geben,
Gott aber mit Danken und Nehmen.
Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.
Geben ist seliger, als nehmen.
Wer nur gewohnt ist das Nehmen,
Der kommt sehr schwer zum Geben.
Immer nehmen und niemals geben,
Macht ein unfreundlich Leben.
Das Schenken ist gestorben,
Das Geben ist verdorben.
Mancher sieht mit einem Auge, was er giebt,
Und mit hundert Augen, was er deshalb kriegt.

Wer giebt, lehrt, wie man wieder geben soll.
Wer zaudernd schenkt, weiß nicht, wie er schenken soll.
Wie der Geber, so die Gabe.
Wer schnell giebt, der doppelt giebt.
Der Milde giebt sich reich,
Der Geizige nimmt sich arm.
Gieb, was du geben willst, bald,
So wird der Dank doch noch alt.
Gieb reichlich aus, wo es Noth thut,
Und laß dich deshalb nicht reuen Haab' und Gut;
Denn, Geld zur rechten Zeit nicht geacht,
Hat Manchem großen Segen gebracht.
Unzeitige und langsame Wohlthat,
Ist oft eine große Übelthat.
Den Leuten Gutes thun,
Bringt Lieb' und Ruhm.
Freundlich abgeschlagen, ist besser, als mit Unwillen gegeben.
Thu oft wohl, und sieh nicht wem,
Das ist Gott angenehm.

Wer nicht gerne giebt, findet leicht eine Urſache zum Abſchlagen.

Eine fröhliche Gabe
Macht fröhlichen Muth;
Ein guter Wille oft mehr,
Als eine große Gabe thut.

Barmherzigkeit.

Wer früh und ſpät iſt immer ſatt,
Weiß nicht, was Noth der Hunger hat.
Das iſt ein böſer Reichthum, woran der Arme keinen Theil hat.
Es iſt beſſer, der Arme ſitzt vor deiner Thüre,
Als du vor ſeiner.
Es iſt ausgeſäet zu frohen Saaten,
Was man den Armen giebt.
Allmoſen geben, macht nicht arm.
Trink und iß,
Doch des Armen nicht vergiß.
Allmoſen geben, armet nicht.
Richte barmherzig die Elenden und Armen,
So wird ſich auch Gott wiederum dein erbarmen.

Dem Armen wie dem Reichen rath,
So findet deine Seele im Himmel eine Statt.

Feindesliebe.

Es ist kein Thier so wild,
Es wird doch endlich mild.
Die Sonne böse und Fromme bescheint,
So thu' auch Gutes Freund und Feind.

Haß.

Kein Haß ist je so groß und schwer,
Als der aus Lieb ist kommen her.
Große Wohlthaten gebären oft großen Haß.
Lieber, was kann ich dazu,
Daß der mich hasst, dem ich nichts thu!
Was uns zu Gute geschieht,
Schreibt man gewöhnlich in den Staub;
Was uns aber zu leide geschieht,
Das schreibt man gewöhnlich in Stein.
Wenn man einem übel will,
So findet man leicht zur Axt den Stiel.
Wer unrecht thut, vergisst es bald,
Wer unrecht leid't, es lange behalt.

Vergeben, iſt noch nicht vergeſſen.
Lange geborgt, iſt noch nicht geſchenkt.

Zorn.

Je größer und edler iſt der Mann,
Je ehender er ſeinen Zorn ſtillen kann.
Des Zornes Ausgang
Iſt der Reue Anfang.
Narren und Zornige ſind ihre eigenen Rächer und Richter.
Die hitzig und feurig ſind, verzehren ſich ſelbſt.
Der Rauch geht vor dem Feuer her,
Bei dem Zorne erkennt man den Klugen und den Thoren.
Trübe Wolken ſind ſelten ohne Regen.
Ungeduld und Zorn,
Machen alle Dinge verworren.
Es ſchadet nichts, wenn die Hunde bellen.
Wenn ſie nur nicht beißen.

Rachſucht.

In der Rache wird ein kleines Recht
Sehr oft zum größten Unrecht.

Räche dich nicht, der Zorn sey denn vorüber.
Wer sich rächt,
Widersteht nicht dem Unrecht.
Sondern begeht ein neues Unrecht.
Die Rache bleibt nicht ungerochen.
Eine Rache gebieret die andere.

Verfolgen.

Wer andern eine Grube gräbt, der fällt selbst hinein.

Wer einen andern jagt,
Wird selbst so müde, als der, den er jagt.
Wer alle verfolgt,
Wird von allen verfolgt.
Wer andern Leuten schaden will,
Der muß oft selbst erst halten still.
Die sich des Tages jagen,
Müssen sich des Nachts plagen.

Tödten.

Einen Menschen tödten, ist eine wichtige Sach',
Man bedenke sich wohl, und handle gemach!

Sanftmuth.

Der war klug, der das Weichen hat erdacht,
Es hat ihrer viel aus Schand und Noth gebracht.

Ein gutes Wort,
Findet einen guten Ort.
Besser weichen, als brechen.
Hart gegen hart, nie gut ward.
Zwei harte Steine mahlen nicht gut.
Strenge Mittel sind ein Blasebalg zu einem großen Feuer.
Seinen Feind überwinden, ist ein großes Lob,
Seiner schonen, ein noch weit größeres.
Wenn einer ist übermannt,
So ist weichen keine Schand.

Geduld.

Geduld ist ein Kraut,
Das nicht in jedes Garten wächst.
Rom ist nicht in einem Tage gebauet.
Sich überwinden, ist ein tapfer Siegeszeichen,
Ist aber nur der Geduld, nicht der Rache eigen.

Das sind keine Mängel, die da aus Versehn,
Oder der Natur Gebrechen entstehn.

Lehre.

Weiser Rath findet selten statt.
Wenn ein Blinder den andern leitet,
So fallen beide in die Grube.
Was die Sonne ist dem Gesicht,
So ist gute Lehr des Gemüthes Licht.
Lehren, warnen, strafen, müssen auf einander folgen.
Das Licht leuchtet andern, und verzehrt sich selbst.
Wer selbst ist irre gegangen,
Kann andern am besten den Weg zeigen.
Wer kein Licht im Kopfe hat,
Darf andern auch nicht vorleuchten wollen.
Der macht sich verhasst,
Der einem jeden mit seinem Lichte vorleuchten will.
Man muß sich lassen weisen.
Vieles geht zu einem Ohr hinein,
Zum andern aber wieder heraus.
Die uns lehren, müssen wir ehren.

Warnung und Strafe.

Wer einen andern warnt, der ist sein Freund.

Wer zum Bösen schweigt, bedeckt das Böse.
Wer Böses hindern und wehren kann,
Und thut es nicht, ist Schuld daran.
Siehe ja zu, strafe nicht zur Unzeit,
Sonst machst du dir Mühe und Arbeit.

Verführung.

Es bliebe mancher fromm, wenn man ihn fromm ließe.

Bist du nicht rein,
So sündige allein.
Ein Frommer wird ehr böse,
Als ein Böser fromm.
Irrwische finden sich immer am Wege,
Und führten daher auf Abwege.
Mancher sagt Manchem sehr viel Gutes vor,
Wenn er ihm aber folgt, so ist er doch ein Thor.

Exempel.

Nach guten Exempeln muß man recht thun,
Nach bösen Exempeln aber nichts Böses thun.
Vorangehen macht nachgehen.
Wer unrecht vorgeht, ist schlimmer, als wer übel folgt.
Ein guter Vorgänger macht einen guten Nachfolger.
Viele haltens mit dem großen Haufen.
Wer dem Haufen folgt, hat viele Gesellen.
Böse Beispiele verderben gute Sitten.
Böse Gesellschaften verderben den Menschen.
Wer nachthut alles, was er sieht,
Zur Zeit dann auch ein Bein wohl bricht.
Wer sich an Andern spiegelt, spiegelt sich gu

Betrug.

Wer dich einmal betrügt, thut dir Unrec
Betrügt er dich aber zum andern Mal,
geschieht dir Recht.
Der Betrug hat Jacobs Stimme, aber Esa
Hand.

Sieh dem Betrug auf die Hände, nicht auf die Füße.
Gute Worte, böser Kauf.
Wie gewonnen, so zerronnen.

Diebstahl.

Gelegenheit macht Diebe.
Wer findet, ehe verloren wird,
Der kann nur sterben, ehe er krank wird.
Geld und Gelegenheit
Machen Diebe allezeit.
Stehlen und Lügen ist immer zusammen.
Der Hehler macht den Stehler.
Der Böse spricht:
Es sey geraubt, oder genommen,
Nur daß ich's mag bekommen.
Der Hehler ist so schlimm, als der Stehler.
Stehlen ist zwar ein süßes Handwerk, lohnt aber übel.
Wer mehr nimmt, als er soll, der spinnt sich selbst ein Seil.
Was den Raben gehört, ertrinkt nicht.

Wer zum Stehlen ist geboren,
Der ist zum Henken erkoren.
Kleine Diebe henkt man,
Die großen lässt man laufen.
Kleine Diebe henkt man an den Galgen,
Die großen aber schließt man an goldene Ketten.
Ein Ehrendieb ist der größte Dieb.

Wucher.

Der Wucher frisst um sich, wie ein Krebs.
Wenn ein Haus lernt hebräisch reden,
Wird es vom Wucher gefressen.
Wer da sagt: daß Wucher keine Sünde sey,
Der hat keinen Gott, das glaube man mir frei.
Der Wurm eine harte Nuß ausleert,
Der Wucher Stadt und Land verzehrt.
Wer kein Recht hat zu nehmen,
Hat auch kein Recht zu behalten.

Ehre des Nächsten.

Der jeden ehrt, ist Ehren werth.
Mancher lobt den einen, um den andern zu verachten.

Laß einen jeden, wer er iſt,
So bleibſt auch du, wer du biſt.
Jemand kalt und obenhin loben,
Heißt ſo viel, als ihn ſchelten.
Die Ehr' iſt deſſen, der ſie thut,
Nicht deſſen, dem man ſie anthut.
Man muß den Baum in Ehren halten,
Von dem man Schatten hat.
Eine Ehre iſt der andern werth.
Man ſchmeichelt oft leider einem Hund um
ſeines Herren willen.

Verachtung des Nächſten.

Kleine Leute muß man nicht verachten,
Große aber muß man ehren.
Verachte nicht Seine,
So verachtet man auch nicht Deine.
Wenn mancher Mann wüſſte,
Wer mancher Mann wäre;
Thät mancher Mann, manchem Mann
Manchmal mehr Ehre.
Oft ſcheint ein Mann ſchlecht und gering,
Und doch wirkt Gott durch ihn große Ding.

Spott und Beschimpfung.

Spotte niemand, kenne dich wohl,
Auf dem Rücken du hast der Laster voll.
Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.
Wenn der Scherz am angenehmsten ist,
Muß man aufhören zu scherzen.
Scherze nicht mit dem, was andern zuwider ist,
Treib dein Gespött nicht mit dem, was wahr ist.
Der Schimpf muß haben Gelimpf.
Wer schelten will, thut besser, daß er pfeift, als daß er's sagt.
Das ist ein rechter Schimpf,
Der Schaden bringt.
Man muß keinen Andern in seinem Unglück beschimpfen,
Weil man nicht wissen kann, ob es auch uns nicht noch treffe.
Ein böses Wort wetzt das Andere.
Wie man in den Wald schreiet, so schallt es auch wieder heraus.
Sage niemand, wer er ist,
So hörst du nicht, wer du bist.

Scheltworte macht man durch Auslegung noch ärger.

Wer Feuer im Munde hat, speiet Flammen.
Wer Andre mit Koth bewirft,
Besudelt sich am meisten.
Wer recht wissen will, wer er sey,
Der schelt seiner Nachbarn ein, zwei, drei,
Und werden es die vertragen,
So wird's ihm doch der Vierte wohl sagen.
Es ist kein böser Schwert,
Als die Zunge, die verzehrt.
Nachrede schläft nicht.
Wenn der Gescholtene schweigt,
So fallen die Scheltworte dem Schelter zurück.

Verläumden.

Das sind schöne Sitten,
Wo zwei sind, zausen sie den Dritten.
Vor bösen Mäulern kann sich Niemand hüten.
Hinter dem Rücken mich mancher bespricht,
Wär' ich zugegen, er thäte es nicht.

Wenn man was Böses vom Nächsten sagt,
Dasselbe nur gar zu oft sehr wohl behagt.
Verläumd' den Nächsten nur getrost,
Er wird des Schandflecks doch bald wieder los.
Es ist besser, in Dornen und Disteln baden,
Als mit bösen Zungen seyn beladen.
Für Verläumder und Ohrenbläser behüt uns Gott,
So entfliehen wir viel Kreuz und Noth
In Ewigkeit bis an den Tod.
Amen, Amen, es werde wahr,
Geschähe es doch noch in diesem Jahr.

Tadelsucht.

Können wir nicht alle dichten,
So wollen wir auch nicht alle richten.
Es ist ein Ding ehr gescholten,
Als vergolten.
Am bessen ists, weder loben, noch schelten.
Es ist leichter tadeln, als besser machen.
Sorge erst für dich,
Und dann für mich.

Wer am Wege bauet, hat viele Meister.
Sieh auf dich, und nicht auf mich,
Thu ich Unrecht, so hüte dich.
Wer ohne Vergehen ist, hebe den ersten Stein auf.
Wer gerne urtheilt, kennt sich selbst nicht.
Alles muß böse seyn, was andre machen,
Und du thust selbst die schlimmsten Sachen.
Könnt ein jeder seine Mängel recht verstehn,
Es würde keiner auf den andern sehn.
Die Splitterrichter vergessen ihrer Balken.
Laß einem jeden machen das Seine,
Und thue du das Deine.
Ein jeder kehr vor seiner Thür,
Was gilts, er bringt sehr viel herfür.
Wenn er dasselbe wird ermessen,
Wird er eines Andern wohl vergessen.
Sieh auf dich und die Deinen,
Dann bessere mich und die Meinen.
Kehrte jeder vor seiner Thür,
So würden bald alle Gassen rein.
Sieh dich an, und beurtheile dich,
Bist du ohne Schuld, so bestrafe mich.

Sprich's Urtheil mit bedachtem Muth,
Sey nicht zu schnell, — sonst ists nicht gut.

Glimpf.

Geschehne Dinge soll man zum Besten wenden,
Damit sich Schaden mit Nutz mag enden.
Der Mann ist Ehren werth,
Der alle Dinge zum Besten kehrt.
Glimpf wird oft belohnt mit Schimpf.
Wer da räth das Beste zu allen Sachen,
Der kann sich viele Freunde machen.
Selig ist der, den seine eigne Hand nährt;
Noch seliger, der das Seine nicht übel verzehrt,
Der Seligste, der alle Dinge zum Besten kehrt.
Der ist weise und hochgelehrt,
Der Glück und Unglück zum Besten kehrt.

Argwohn und Mißtrauen.

Der Argwohn weicht ehr nicht,
Es scheine ihm denn die Wahrheit ins Gesicht.

Wer in einem bösen Argwohn schwebt,
Der lebt mühselig, dieweil er lebt.
Besser ists, mit Recht jemand anklagen,
Als mit Unrecht argwöhnen.
Mißtraun und Feindschaft sind Nachbarn.
Mißtrauen kann nichts Gutes bau'n.
Jedermann vertraun, ist Leichtfertigkeit,
Niemand traun, ist Thorheit.
Es sucht keiner einen andern hinter dem Ofen,
Es sey denn, daß er selbst hinter demselben
gesessen hat.
Sagt einer heimlich was, so laß es gehen hin,
Wer sich nichts Gutes bewusst, meint, es
geh auf ihn.
Wer niemand traut, dem muß auch niemand
trauen.
Untreue traut — nicht.

Umgang in Gesellschaft.

Ohne Gesellschaft wäre ein trauriges Leben
auf Erden.
Deß Art einer gern nimmt an,

Mit dem er pfleget umzugehn.
Besser allein, als in böser Gemein.
Gleich und gleich gesellt sich gern.
An eines andern Gesellen kann man spüren,
Was er selbst thut im Schilde führen.
Der Jedermann zugehört,
Hört Niemandem zu.
Böse Gesellen,
Fördern manchen zur Höllen.
Ein jeder fügt sich gern zu seines Gleichen.
An der Gesellschaft erkennt man den Menschen,
So wie den Vogel an seinen Federn.
Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.
Man muß mit den Wölfen heulen,
Mit denen man will kurzweilen.
Bei den Groben wird man grob,
Bei den Höflichen erlangt man Lob.
Schweig und leid,
Böse Gesellschaft meid;
Halte dich zu den Frommen,
So wirst du zu Gunst und Ehren kommen.
Ein Narr macht viele zu Narren.

Bei Narren muß man zum Narren werden.
Wer mit bösen Leuten nicht will haben zu thun,
Der muß aus der Welt gehen nun.

Einsamkeit.

Einsamkeit ist oft Gefährlichkeit.
Einsamkeit ist eine Schule der Weisheit.
Allein ist einem oft am besten.
Besser ist es einsam seyn, als mit Bösen sich erfreun.
Wer in allen Gassen wohnt,
Sehr übel wohnt.
Wer sich absondert, sucht oft seinen Nutzen,
Und findet sein Verderben.
Er thut, als brenne es in seinem Hause, weil er nicht gern daheim ist.
Die Einsiedler sind nicht alle so fromm, als sie sich stellen.

Gespräche.

Ein Kopf ohne Zunge ist nichts werth.
Mancher hört sich selbst am liebsten reden.

Sieh und höre viel, aber rede wenig.
Viel und wohl reden, ist selten zusammen.
Wenn das Wort aus ist, ist es eines Andern.
Wenig reden, doch wohl bedacht,
Hat manchem Nutzen und Ehre gebracht.
Sage nichts, das du nicht auch gerne höreſt.
Wenig essen und wenig reden, hat *Niemanden* gereuet.
Rede mit wenig Worten viel,
Nicht mit vielen Worten wenig.
Wer wenig redet, hat wenig zu verantworten.
Ein Sache zu oft gesagt, thut den Ohren weh.
Der Weise hat seine Zunge im Herzen,
Der Thor aber sein Herz auf der Zunge.
Ein voller Mund,
Sagt des Herzens Grund.
Wer redet, was ihn gelüstet.
Muß hören, was ihn entrüstet.
Manche Sache ist besser gepfiffen, als gesagt.
Wie ein jeder redet, so ist er,
Wie ein jeder ist, so redet er.
Wie Jemand gesinnet ist, ist ihm auch der Schnabel gewachsen.

Wo richtige Vernunft ist, da herrscht auch vernünftige Rede.

Am Reden erkennt man den Mann.
Stärker ist der,
Der seine Zunge zäumt und richt't,
Als der mit vieler Stärke
Städte und Schlösser zerbricht.
Auf Erden ist
Keine Tugend, die größer ist,
Als ein Mann,
Der sich zähmen kann,
Und halten fein,
Die Zunge sein.

Ueberreden.

Laß ihn reden, was er will,
Er hat doch nicht, was er nicht will.
Die Fische fängt man mit Angeln,
Die Leute aber mit Reden.
Wer die Leute mit Reden kann wenden,
Der hat gewonnen Spiel in Händen;

Alle müssen ihm seyn unterthan,
Er ists, der sie regieren kann.
Es muß guter Zunder seyn, der fangen soll.

Wahrheit reden.

Weisheit ists, die Wahrheit sagen,
Noch größere aber, sie hören und vertragen.
Erst werde einer Sache gewiß, dann rede davon.
Wahrheit bedarf nicht viel Beschwörens.
Hörensagen macht viele Lügen.
Wahrheit giebt kurzen Bescheid,
Die Lüge lange Reden treibt.
Narren und Kinder sagen die Wahrheit.
Wahrheit sagt den Text ohne Glossen.
Die Wahrheit braucht zu Ränken keine Zuflucht zu nehmen.
Die Wahrheit nimmt kein Blatt vor den Mund.
Besser, mit Wahrheit Undank,
Als mit Unwahrheit Dank.
Wahrheit gebieret Haß und Neid.
Wahrheit leidet wohl Noth,
Aber nicht den Tod.

Wer gerne dient, macht sich Freunde,
Wer die Wahrheit sagt, macht sich Feinde.

Fragen und Antworten; Hören.

Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise beantworten können.

Frag den, der es weiß.
Du musst viel wissen und wenig sagen,
Antworte nicht auf alle Fragen.
Fragen steht jedem frei.
Wer ungefragt antwortet, ist nicht klug.
Frage und Antwort müssen zusammen stimmen.
Auf jedes Wort
Gehört noch keine Antwort.
Wie die Frage, so die Antwort.
Keine Antwort, ist auch eine Antwort.
Wenn ja und aber zugleich erscheinen, ist nicht viel dahinter.
Wer einem andern in die Rede fällt, will sich gern hören.
Man muß zuweilen durch die Finger sehen,
Und die Rede lassen vor den Ohren vorübergehen.

Der Hörer hinter der Wand,
Hört seine eigene Schand.

Schwatzhaftigkeit.

Das Reden unbedacht,
Hat manchem großen Schaden gebracht.
Der ist ein Narr, der alles redet, was ihm einfällt.
Klaff nicht zu viel, sondern höre mehr,
Das wird dir bringen Lob und Ehr;
Mit Schweigen sich verräth Niemand,
Klaffen aber bringt manchen in Schand.
Wer da redet, was er will,
Muß oft hören, was er nicht will.
Heb keinen Zank und Hader an,
Mit dem, der viel Worte machen kann.
Es kann ein jeder denken, was er will,
Aber er darf nicht alles sagen.
Wer ein böses Maul hat,
Der auch ein böses Herze hat.
Halt deine Rede in gute Huth,
Denn vieles Reden thut selten gut.
Worte sind oft frecher, als Thaten.

Was die Zunge redet, muß oft der Hals bezahlen.

Es iſt beſſer, ſtraucheln mit den Füßen, als mit der Zunge.

Schweigen.

Schweig, was du willſt, daß andere ſchweigen.

Reden kommt von Natur, Schweigen durch Kunſt.

Schweigen iſt beſſer, als zur Unzeit reden.

Der kann nicht reden, der nicht kann ſchweigen.

Wer nicht wohl reden kann,
Dem ſteht das Schweigen beſſer an.

Schweigen iſt eine Kunſt,
Schwätzen bringt viel Ungunſt.

Mit Schweigen kann man viel verantworten.

Zu viel Schweigen und zu viel reden,
Iſt Narren eigen.

Nichts edlers hab' ich auf Erden gefunden,
Als treu von Herzen und ſtill von Munden.

Schweige nicht,
Wo es nicht von Nöthen iſt.

Der Stumme bessert Niemand.
Wer reden kann, das besser ist, als Schweigen,
Der darf nicht schweigen.
Schweig, was du willst thun, so kommt die
Niemand in die Quere.
Es ist den Heiligen nicht zu traun, welche
schweigen;
Sie reden nicht,
Aber rächen sich.
Stille Wasser gründen tief.
Wer verschweigt, was man ihm vertraut,
Thut oft besser, als der den Acker baut.
Was du allein willst wissen, das sage Niemand.
Was einem Herzen zu enge ist,
Ist zweien recht, aber dreien zu weit.
Was schon drei wissen, erfahren auch hundert.

Redlichkeit und Treue.

Herr Redlich ist ein Biedermann.
Was von Herzen kommt, geht auch zu Herzen.
Treu und Glauben verloren, alles verloren.
Ein bloßer Name ohne Thaten, verdient kein Lob.

Treu und Glauben besteht in Werken, nicht in Worten.

Wer recht handelt, fliehet das Licht nicht.

Ehrlich währt am längsten.

Eine getreue Hand
Geht durch alle Land.

Wer einen richtigen Weg hat, braucht keinen Schlupfwinkel zu suchen.

Gerade zu, ist der beste Rath.

Treu, Glauben und ein gut Gerücht,
Hält jeder werth, wie sein Gesicht;
Im Auge lässt sich's nicht viel wühlen,
So auch nicht mit jenen sehr spielen.

Wahrhaftigkeit im Reden und im Zusagen.

Mancher hält auf Brief und Siegel und nicht auf Worte.

Versprechen und halten, ist zweierlei.

Milde mit Worten und karg mit halten,
Geziemet weder Jungen, noch Alten.
Über Zusagen muß man sich nicht freuen,
Und Drohungen muß man nicht scheuen.

Vorworte brechen Nachworte.
Versprechen und halten,
Steht fein an Jung und Alten.
Rühmlicher ist's, nichts versprechen,
Als vertrösten und seine Worte brechen.
Gott sagt's und thut's, der Mensch sagt's
und lässt's.
Rede wenig und mache es wahr,
Was du erhältst, das bezahle baar.
Ein guter Glaube ist oft besser, als baares Geld.
Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann.
Versprechen macht Schulden.
Was mancher verheißt, das ist genug,
Soll er's halten, dann ist's Betrug;
Sagt er's zu, so ist es ja, soll er's halten,
so ist es nein.
Bündnisse machen, ist sehr leicht,
Aber Bündnisse halten, ist sehr schwer.

Der Eid.

Ein gezwungener Eid
Ist Gott leid.

Die Eide bringen dem Menschen keinen Glauben,
Sondern der Mensch den Eiden.
Der Eid ist das Ende alles Haders.
Ein Eid hebt den andern auf.
Besser Land und Leute verloren,
Als einen falschen Eid geschworen.
Da Ja und Nein im Schwange ging,
Stand es mit den Leuten nicht so gering.

Lügen.

Lügen haben kurze Beine.
Wer einmal gelogen hat, wird nicht wieder geglaubt.
Der Lügner muß ein gut Gedächtniß haben.
Eine Lüge bietet der andern die Hand.
Die Wahrheit besteht,
Die Lüge vergeht.
Lügen gehn auf Stelzen.
Wohlgezogen, nie gelogen.
Es ist eine schlechte Kunst, der Lüge einen Anstrich zu geben.
Die Wahrheit liebt das Licht, die Lüge scheuet es.

Mancher fängt sich mit seinen eignen Worten.
Wer viel redet, lügt gern.
Hätte mancher an der ersten Lüge sterben sollen,
Er wäre gewiß schon sehr lange gestorben.
Die Lüge ist stets krumm, sie liege oder stehe.
Auf eine Lüge gehört ein Backenstreich.
Eine Lüge ist keiner Antwort werth.
Schöne Worte, die erlogen,
Haben schon manchen, leider! betrogen.
Mancher lügt, wenn er nur den Mund öffnet.
Träume sind Lügen,
Die leichtlich betrügen.
Der ist sehr leichtfertig, der oft vergeblich lügt.
Bittere Wahrheit ist besser, als süße Lüge.
Lügen und Trug,
Ist manches Wagen und Pflug.
Was die Leute wollen, sagen sie oftmals nicht,
Und das, was sie nicht wollen, sagen sie.
Die Lüge ist wie ein Schneeball,
Je mehr man ihn wälzt, desto größer wird er.

Untreue.

Siehe für dich,
Mit der Treu' iſts miſſlich.
Ein glücklich Bubenſtück,
Nennt mancher ein Tugendſtück.
Traue, ſchaue, wem,
Zu viel traun, iſt unbequem.
Die Welt will oft betrogen ſeyn, daher wird ſie auch oft betrogen.
Zu einem Menſchen muß man ſich Gutes und Böſes verſehen.
Die Untreue ſchlägt ihren eignen Herrn.
Ein Schalk macht den Andern.
Untreue wird mit Untreue bezahlt.
Als Schalk fand ich dich,
Als Schalk verlaß ich dich;
Ein Schalk biſt du,
Ein Schalk bleibſt du.
Unter zweien Schälken iſt der der größte,
Der den andern zuerſt erkennt.

Falſchheit.

Wenn der Mund ſpricht: Gott grüße dich,
So denkt das Herz oft: Hüte dich.

Allzusüße Worte finden wenig Glauben.
Lache mich an, und mich dahin,
Ist leider der jetzige Weltsinn.
Es ist jetzund gar nicht neu,
Daß man giebt süße Wort und falsche Treu.
Jetzt giebt es viele Hände, aber wenig Herzen.
Wer kann jedem ins Herze sehen?
Falschheit und Tück, ist gar kein Witz.
Schöne Worte ohne Gunst,
Ist ein Stück von Judas Kunst.
Das Beste wird geredet,
Das Schlimmste wird gedacht.
Schöne Worte und böse Tücke,
Sind jetzt die rechten Meisterstücke.
Schöne Worte und falsche Gunst,
Ist manches Menschen beste Kunst.
Nichts ist so gemein,
Als falsche Worte und guter Schein.
Je länger, je lieber bin ich allein,
Dann Treue und Glauben ist worden klein.
Wo man sich hinkehrt und wendt,
Sind falsche Herzen und ungetreue Händ.

Dornen und Disteln stechen sehr,
Falsche Zungen noch viel mehr.
Was jemand jetzt im Herzen trägt,
Keiner jetzt heraußer sagt,
Man hält ihn für einen weisen Mann,
Wenn er sein Herz nur bedecken kann.
Der Schleicher
Überwindet oft den Beißer.
Mancher trägt Honig im Munde
Und Galle im Herzen.
Es fliehen nicht alle, die den Rücken wenden.
Der Fuchs ändert den Balg,
Und bleibt dennoch ein Schalk;
Der Wolf ändert das Haar,
Der Muth ist und bleibt aber wie er war.
Hüte sich für deren Sprung, die hinter sich gehen.
Kappen, Kleider und Kalk
Übertünchen manchen Schalk.
Wer da weicht,
Der verliert oder treugt.
Verrätherei gefällt,
Der Verräther aber mißfällt.

Lacht man dich an,
So kehr dich nicht daran.
Es sind böse Katzen,
Die vorne lecken und hinten kratzen.
Falsche Liebe, falscher Freund, falsche Waare, falsches Geld,
Findet man jetzund leider in der ganzen Welt.

Schmeichelei.

Ein falsches Lob,
Ist gewisser Spott.
Es ist jetzund der Welt Sitt',
Wer nicht schmeichelt, den liebt man nit.
Bei dem Heuchelstab
Gewinnt mancher Ehre, Gunst und Haab.
Wer allzeit schmeichelt,
Der hat betrogen, oder will betrügen.
Wenn man jemand zu sehr lobt und liebt,
Gemeiniglich viel Falsches unterstiebt.
Der ist ein Heuchler, der andern unter die Augen lobt.

Der Schmeichler miſcht oft Gift unter den Honig.
Der Schmeichler ſpeiſet mit Worten ab.

Friedfertigkeit.

Ein Stück Brod und ein Trunk Waſſer in Fried und Ruh,
Iſt beſſer, als alle Fülle in großer Unruh'.
Schlafende Hunde muß man nicht wecken.
Friede ernährt, Unfrieden verzehrt.
Viel ſehen, viel hören und wenig ſagen,
Gehört zu Fried' und guten Tagen.
Es kann keiner länger Friede haben, als ſein Nachbar will.
Wenn das mein und dein nicht auf Erden wäre,
So würde mehr Frieden auf Erden ſeyn.
Friede muß man mit jedermann haben,
Und Krieg nur mit den Laſtern.
Der Friede düngt den Acker.
Am Frieden iſt mehr gelegen, als am Recht,
Denn das Recht iſt um des Friedens willen gemacht.

Wenn der Friede sich lässt brechen,
So ist es leicht, ihn zu verdrehen.

Eintracht.

Einigkeit ist ein festes Band,
Das hält zusammen Leut und Land.
Eintracht hat große Macht.
Wenn man aus zwei Willen einen macht, so ist man verglichen.
Wenn nur ein Glied ist aus der Kette, so ist sie nicht mehr ganz.
Zweier Will', thun viel.
Wo Einigkeit ist, da wohnet Gott.
Der geduldigen Schaafe gehn viele in einen Stall.
Beständige Treuherzigkeit und treuherzige Beständigkeit,
Wo die kommen zur Einigkeit, da widerstehen sie allem Leid.

Zank und Zwietracht.

Zänker sind Kränker.

Wenn zwei Böcke sich zusammen stoßen,
So sammlet ein Dritter die Wolle auf.
Ein Krieg bringt den andern.
Zwei Hunde an einem Bein,
Kommen selten überein.
Wenn Jemand Glück hat, etwas zu kriegen,
So hat er auch Glück zu siegen.
Zwietracht das einzige Übel ist,
Das alle Land und Leut' auffrisst.
Der Krieg verzehrt,
Was Friede beschehrt.
Wer einen Prozeß um eine Henne hat,
Nehme lieber das Ei dafür.
Alter Hader wird bald wieder neu.
Wer viel disputirt, glaubt oft wenig.
Die Händel wären oft wohl zu vergleichen,
Wenn sich nur wollten die Leute vergleichen.
Mit vielem Zank und Disputiren,
Thut man oft die Wahrheit verlieren.
Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß.

Wer zu viel Geld hat,
Fange Prozesse an.
Es giebt Worte um Schläge, und Schläge um Worte.
Vergleichen und vertragen,
Ist besser, als Zanken und Klagen.
Lieber ein klein Unrecht gelitten,
Als vor Gericht darüber gestritten.

Man muß sich nicht in fremde Händel mischen.

Der ist ein Thor, der alles veränkworten will.
Wer da löscht, was ihn nicht brennt,
Wird beräuchert und versengt.
Was einer nicht weiß,
Das macht ihn nicht heiß.
Was du nicht niedergelegt hast, das hebe auch nicht auf.

Neutral seyn.

Wer neutral ist, wird von oben begossen
Und von unten beräuchert.

Auf beiden Achseln tragen, steht keinem Menschen an.
Den Neutralisten ist nicht zu traun,
Sie woll'n nur auf eignen Nutzen baun.
Die Neutralisten wollen den Pelz waschen, aber nicht naß machen,
Auf Eiern gehen, und sie nicht zertreten.
Wer auf beiden Achseln trägt,
Setzt sich zwischen zwei Stühlen nieder.
Wer nicht mit uns ist, ist wider uns.
Wer weise ist, legt nie die Hand zwischen Hammer und Ambos.
Wer es hält mit keinem Theil,
Wird leicht zur Beute jedem Theil.
Wer zweien Herren dienen will,
Dient keinem recht.

Gefälliges Wesen.

Einem Rechtschaffnen gefallen, ist besser, als hundert Bösen.
Wer nur den Menschen sucht zu gefallen,
Der muß gewiß Gott mißfallen.

Man muß sich den Menschen leihen, nicht aber schenken.

Thut man den Leuten, was ihnen gefällt,
So kommt man dadurch am besten durch die Welt.

Man sage doch: wo ist der Mann,
Der jedermann gefallen kann?
Niemand wird er genannt,
Nirgend ist sein Vaterland.

Bescheidenes Nachgeben.

Dem Pöbel weich,
Handle ihm nicht gleich.
In wichtigen Sachen leide,
In geringen weiche.
Wenn der Handel nicht gehen will, wie er soll,
So muß er gehen, wie er will.
Es ist dem Geringeren keine Schande,
Dem Größeren zu weichen.
Es muß oft jemand zugeben, was er nicht kann verkaufen.

Des Kleinern schon', dem Größern weich,
Vertrage den, der dir ist gleich.
Nachgeben stillt den Krieg.

Eigensinn.

Den stechen leicht die Grillen,
Dem es nicht geht nach seinem Willen.
Zu scharf macht schartig.
Wer alle Dinge verfechten will,
Darf sein Schwerdt nie einstecken.
Der Ambos weicht dem Hammer nicht.
Einer achts, der andere lachts, was machts?
So viel Köpfe, so viel Sinne.
Zwei Köpfe lassen sich nicht mit einem Hute bedecken.
Die Leute leben eines Gottes, aber nicht eines Kopfes.
Wenn man die Saite zu hoch spannt, bricht sie gern.
Wer mit dem Kopf will oben aus,
Der thut viel Schaden, und richtet nichts aus;
Der glimpflich lässet alles gehen,

Ist still, und kann dem Spiel zusehen;
Läßt liegen, was er nicht kann heben,
Weil er sehr liebet das Nachgeben;
So handelt auch der sanfte Mann,
Wenn guter Rath nicht gelten kann.

Freundlichkeit.

Mit jedermann dich freundlich hab',
Sauer aussehen, hilft zu nichts.

Höflichkeit.

Zucht und Höflichkeit
Zieret mehr, als ein goldenes Kleid.
Ehrenworte binden nicht.
In der Höflichkeit muß keine Theurung statt finden.
Vorübergehen und nicht ansprechen,
Möchte manchem das Herze brechen.

Grobheit.

Setzt man den Grobian auch oben an,
Zeigt er doch die Ohren jedermann.

Zudringlichkeit.

Einem ungebetenen Gast setzt man keinen Stuhl.

Wer ungebeten kommt, geht ungedankt davon.
Ein ungebetener Dienst ist halb umsonst.

Freundschaft.

Freunde sind gut, aber wehe dem, der ihrer in der Noth bedarf.

Gleich sucht sich, gleich findet sich.
Standhaft und treu,
Treu und standhaft,
Machen die schönste teutsche Verwandtschaft.
Jedermanns Freund ist Niemands Freund.
Der Freunde Rath, ist der Rath der Güte.
Rechte Freundschaft findet sich nicht im Munde,
Sondern in Lieb, Rath und That zu aller Stunde.
Von guten Freunden ist bitter Scheiden.
Freunde der Welt in großer Noth,
Gehn hundert und zwanzig auf ein Loth;
Und die die Besten wollen seyn,
Gehen sechzig auf ein Quentlein.

Ein guter Freund ist Goldes werth.
Hast du einen Freund, so halt ihn fest.
Behalt ihn bei dir zu jedem Fest.
Freunde in der Noth, Freunde in der That,
Freunde hinterm Rücken,
Sind drei starke Brücken.
Eines guten Freundes entbehren, ist ärger, als viele Feinde haben.

Noth und Unglück
Entdeckt falscher Freunde Tück.
Aus den Augen, aus den Sinnen.
Ist einer reich und glückselig,
So hat er der Freunde unzählig;
Wird er aber arm und schwach,
Auch jedermann ihn nun veracht.
Ein Freund in der Nähe, ist besser, als ein Bruder in der Ferne.

Wo Geld kehret und wendt,
Da hat die Freundschaft oft ein End.
Mache dir Freunde, wenns dir wohlgeht.
Denn, es kann die Zeit kommen, wo es dir übel geht.

Freunde des Glückes und der Zeit,
Haben keine Beständigkeit.
Gefahr macht oft aus Feinden, Freunde.
Trau keinem Freunde, du habest ihn denn in der Noth erkannt.
Freundschaft nach Feindschaft giebt desto größere Freundschaft.
Freunde muß man heimlich strafen, und öffentlich loben,
Ihre Gebrechen wissen, aber sie nicht hassen.
Neue Geschirre sind besser, als die alten,
Alte Freunde aber besser, als die neuen.
Freunde verachten, heißt: sich selbst verachten.
Alte Freunde muß man nicht vergessen,
Denn man weiß nicht, wie die neuen gerathen werden.

Feindschaft.

Ein Feind ist schon zu viel,
Und hundert Freunde dagegen nicht genug.
Ein geschlagener Feind, ist noch nicht überwunden,
Kleine Feinde und kleine Wunden, verachtet kein weiser Mann.

Die Feindschaft unter Brüdern ist größer, als unter Fremden.

Der ist niederträchtig, der da will, daß jeder seines Feindes Feind seyn soll.

Unversöhnter Feindschaft,
Und geflickter Freundschaft — ist nicht zu trauen.

Wer einem andern feind ist,
Damit ihm sein Feind günstig ist,
Der verlieret doppelt.

Wer da glaubet seinem Feind,
Der ist sein eigner größter Feind.

Man muß dem Feinde eine goldene Brücke bauen.

Besser ist ein offenbarer Feind,
Als ein ungetreuer Freund.

Feindes Mund,
Redet selten Grund.

Besser ist ein sauer sehender Freund,
Als ein lachender Feind.

Nachbaren.

Ein Nachbar muß mit dem Andern,
Wie ein Brand am Feuer mit dem andern — vorlieb nehmen.

Es ist keiner so reich in seinem Haushalt,
Der nicht eines Nachbaren bedarf.
Nachbar über den Zaun, Nachbar wieder herüber. *)
Besser ein Nachbar an der Wand,
Als ein Bruder über Land.
Es ist nicht gut, einen allzu reichen, oder allzu armen Nachbar haben.
Wer einen bösen Nachbar hat, hat ein täglich Unglück.

Gastfreundschaft.

Das Tischrecht ist: Nehmet vor gut,
Wie man euch thut;
Bequeme dich Gast,
Sonst bist du eine Last.
Wie der Wirth, so die Gäste.
Ein freundlich Gesicht,
Ist das beste Gericht.
Ein fröhlicher Wirth, macht fröhliche Gäste.

*) d. h.: ein Nachbar besucht den andern.

Dankbarkeit.

Danken kostet nichts, und gefällt Gott und Menschen wohl.

Trink und iß,
Gott nicht vergiß.
Dankbar seyn, bricht kein Bein.
Wenn Danken einen Batzen kostete, behielt es mancher zurück.

Es ist keiner so reich,
Der Arme ist ihm mit danken gleich.
Einem geschenkten Gaul
Sieht man nicht ins Maul.

Undank.

Undank ist der Welt Lohn.
Aus den Augen, aus dem Sinn.
Vor Wohlthat wenig Dank,
Macht Unwillen und großen Gestank.
Ein Dienst ist des andern werth.
Wohlthat wird bald vergessen,
Übelthat wird hart zugemessen.
Besser ist der erste Undank, als der letzte.

Wem du wohlthust, schau, wer er sey,
Undankbarkeit wohnt vielen bei.
Es ist gewiß, man glaub es mir,
Auf dieser Welt kein schlimmer Thier,
Als einer, der sehr leicht vergisst,
Wenn ihm was Guts erzeiget ist.

Pflicht gegen Gestorbene.

Strafe die Lebendigen, nicht die Todten.
Den Lebenden Friede, den Todten Ruhe.

Dritter Abschnitt.

Vom Verhalten in besondern Verbindungen des Lebens.

Ehestand.

Die Ehen werden im Himmel geschlossen,
Und die Thorheiten werden auf Erden begangen.
Ist der Finger beringt,
So ist die Jungfrau bedingt.
Wo ein Mann ist, und kein Weib,
Da ist ein Haupt ohne Leib;
Wo ein Weib ist ohne Mann,
Da ist ein Leib und kein Haupt daran.
Die Ehen werden im Himmel gemacht,
Auf Erden erfüllt und zu Ende gebracht.
Du magst frei seyn oder freien,
So werden dir Sorgen dräuen.
Heirathen ist ein langer Kauf.
Was Gott zusammen fügt, darf der Mensch
nicht scheiden.

Es darf keiner ein Weib nehmen,
Er könne es denn ernähren.
Ein Mann und ein Weib,
Sollen seyn ein Leib.
Nimm deines Gleichen zur Ehe,
Sonst wird dein Ehestand lauter Wehe.
Wo keine Liebe ist, da ist auch keine Treue.
Eine gezwungene Ehe
Bringt Herzenswehe.
Halt dein ehlich Weib,
Wie deinen Leib,
In aller Noth,
Bis in den Tod.
Gezwungene Liebe und gefärbte Schönheit,
Haben keine Beständigkeit.
Ein blinder Mann, ein armer Mann,
Doch ein noch viel ärmerer Mann,
Der sein Weib nicht regieren kann.
Ein frommes Weib, ist Gottes Gabe,
Wer diese nun hält lieb und werth,
Demselben ist Glück und Segen beschehrt.
Einem bösen Weibe kann Niemand steuren.

Wenn Eheleute haben einen Sinn,
So tragen sie alles Unglück hin.
Wo Weiber führen das Regiment,
Da nimmt es selten ein gutes End.
Wenn Eheleute ziehen nicht gleich,
So werden sie auch selten reich.
Der Gesellen Treu selten besteht,
Des Eheweibs Treu über alles geht;
Brüder und Mütter lieben sehr,
Aber ein Eheweib noch viel mehr;
Du darfst dich ihr vertrauen sicherlich,
Denn sie liebet von Herzen dich.
Wenn die Henne nicht eben so wohl schaaret,
als der Hahn,
Kann der Haushalt nicht bestahn.
Der Groschen, den die Frau erspart,
Ist so gut, als der Groschen, welchen der
Mann erwirbt.
In der Ehe kann kein Frieden seyn,
Worin regiert das Mein und Dein;
Es muß des Mannes genannt seyn.
Ein Hausvater muß nicht seyn verthunlich,
Sondern erwerblich.

Eine Frau kann mehr mit der Schürze aus dem Hause tragen,
Als der Mann mit dem Erndtewagen hineinfährt.
Ein frommes Weib und gute Nahrung,
Sind genug zu eines Mannes Haushaltung.
Ordnung ist des Haushalts schönster Schmuck.
Der schwersten Sorge schwerste ist
Die Hausorge, glaub es mir zu aller Frist.
Heirathen ist leicht, einen Haushalt führen, aber schwer.
Der Ehestand ist ein Ehrenstand, aber auch ein Wehestand.

Eltern.

Auf der Eltern Schooß
Werden die Kinder groß.
Liebe Kinder haben viele Namen.
Die sich nicht schämt, die Mutter des Kindes zu werden,
Muß sich auch nicht schämen, die Amme desselben zu seyn.
Viele Kinder, viel Segen.

Was die Mütter gebähren,
Müssen sie auch selbst ernähren.
Eltern haben ihre Kinder lieber, als diese ihre Eltern.
Wer keine Kinder hat, weiß nicht, warum er lebt.
Man hat gewöhnlich nichts liebers, als Kindeskind.
Glückselig ist der Mann,
Der Freude an seinen Kindern erleben kann.
Ein Vater ernähret ehr zehn Kinder,
Als zehn Kinder einen Vater.
Kinder machen große Freud,
Aber auch oft ein großes Herzeleid.
Große Kinder, große Sorgen,
Kleine Kinder, kleine Sorgen.
Es ist besser, die Kinder bitten ihre Eltern,
Als daß diese ihre Kinder bitten.

Pflicht der Kinder gegen die Eltern.

Wer seine Eltern auf Erden liebt,
Solchen Gott im Leben und Tode Gnade giebt.
Wie Jemand hält seine Kinder auf Erden,
Gleichergestalt ihn seine Kinder halten werden.

Gott und Eltern eine genugsame Ehr,
Kann man erzeigen nimmermehr.
Muttertreu ist unergründet,
Der eine treue Mutter findet,
Der hat Schätze über alle der Welt,
Er sehe nur, daß er's ihr vergelt.
Wie es den Eltern gebührt,
Ihre Kinder zu ernähren,
So gebührts den Kindern,
Sie zu gehorsamen und zu ehren.
Der Eltern Güter und nicht ihre Tugenden erben,
Heißt — sie nur halb erben.
Wer seinen Eltern nicht folgt in der Jugend,
Muß dem Büttel folgen im Alter.
Des Vaters Strafe ist rechte Lieb,
Darum mit nichten ihn betrüb.

Erziehung.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.
Gleiche der Mutter, aber nimm des Vaters Weise an.
Selten der Sohn dem Vater gleicht.

Der gröſte Theil von der Art abweicht;
Zumalen darum man wenig find't,
Die beſſer, als ihre Eltern ſind.
Wie die Zucht, ſo die Frucht.
Das Wetter kennt man am Winde,
Den Vater an ſeinem Kinde.
Wie man jemand erzieht in der Jügend,
So hat man ihn auch im Alter.
Wohl erzogen, hat ſelten betrogen.
Wie die Alten ſungen, ſo zwitſchern die Jungen.
Der iſt einem Stiefvater gleich,
Der Kinder zeugt, und ſie nicht liebt, lehrt und zeucht.
Die Jugend fängt leicht Zunder.
Wer erziehet, der regieret.
Die Jugend kann ſich ſelbſt nicht rathen, noch helfen.
Wo Haut und Haare nicht taugen, wird der Pelz nicht gut.
Je frühere Zucht,
Je beſſere Frucht.
Was früh tragen will, blühet zeitig.

Was ein Dorn werden will, sticht bald.
Es wachsen nicht alle Bäume gerade.
Wer sich nicht lässt mit Worten ziehen,
Bei dem helfen selten Schläge.
Die gerathen, sind die Besten.
Die Natur lässt sich lenken, aber nicht brechen.
Es war nie eine Mutter so böse,
Die nicht gern eine fromme Tochter gehabt hätte.
Wenn man dem Kinde seinen Willen thut,
So weinet es nicht.
Was nicht in jemand drinnen ist,
Das bringt auch Niemand heraus.
Ohne Ruth, selten ein Kind thut gut.
Wo Verstand ist, der verbirgt sich nicht,
Sondern bricht bald hervor.
Zeitlicher Zwang, Arbeit und Lehr,
Bringt die Jugend zu Brod und Ehr.
Hast du viel Kinder und wenig dazu,
In Künsten sie unterweisen thu,
Damit sie in diesem Leben und Elend,
Nicht andern zu laufen brauchen in die Händ.
Dem Vater und der Mutter gebühret keine Ehr,
Die den Kindern geben keine Zucht und Lehr,

Es ist besser, daß das Kind weine, als die Eltern.

Bring deinen Kindern bei: Ehre, Tugend und Kunst,
So bekommen sie leichtlich Geld, Gut und Gunst.

Ein gelinder Vater zeugt leicht einen muthwilligen Sohn.

Wenn Kinder nicht den Eltern so lieb wären,
Würden manche noch weit schlechter erzogen.

Wer seinen Kindern viel thut nachgeben,
Wird wenig Freude an ihnen erleben.

Es ist bald geschehen mit einem Menschen,
Und doch kostet er so viel.

Die Jugend.

Die Jugend ist noch keine Tugend.

Verstand kommt nicht vor den Jahren.

Gutes thun in der Jugend, bringt Ehre im Alter.

Was zu bald wird reif, hält nicht steif.

Zucht und Tugend zieret die Jugend.

Das Ei will oft klüger seyn, als die Henne.

Drei Stücke müssen der Jugend eigen seyn:
Weisheit im Herzen, Stillschweigen auf der Zunge und Schamhaftigkeit im Gesicht.
Man muß nicht eht fliegen wollen, bis einem die Federn gewachsen sind.
Angetrieben in der Jugend, macht schnell im Alter.
Jung gewohnt, ist alt gethan.
Lerne was, so kannst du was.
Was einer in der Jugend lernt, weiß er im Alter.
Hans Unfleiß wird nimmer weis'.
Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.
Wer viel lieset und nichts behält,
Ist, wie der, der viel jagt und nichts fängt.
Vom Lernen, Behalten und Repetiren,
Nimmt der Jüngling zu im Studiren.
Ein Mädchen muß nicht so lange müßig gehen,
Als eine Taube ein Korn aufnimmt.
Andere Jahre, andere Haare.
Die Jugend muß erwerben, das Alter vererben.
Aus Kindern werden Leute.
Die Jugend frägt nicht, was das Brod kostet.

Ein junges Blut hat einen frischen Muth.
Im Frühlinge spazieren gehen,
Im Sommer Fische fangen,
Im Herbste Stricke zu Vögel stellen,
Verdirbet manchen jungen Gesellen.
Langsam zum Säckel, hurtig zum Huth,
Hilft manchem jungen Blut.
Müßiggang in der Jugend, bringt schwere Arbeit im Alter.
Studentenblut, das edle Gut,
Wenig gewinnt, und viel verthut.
Jung an Jahren, alt am Verstande,
Junges Blut, spare dein Gut,
Es wird dir thun im Alter gut.
Wer etwas kann, den hält man werth,
Den Ungeschickten Niemand begehrt.
Wenn es die Jugend wüsste, und es das Alter könnte,
So würde gar kein Bettler seyn.

Das Alter.

Niemand ist gerne alt,
Und doch will jedermann werden gern alt.

Denkst du dein Alter hoch zu bringen,
So halte Maaß in allen Dingen.
Das Alter schleicht uns auf dem Fuße nach.
Alte Bäume lassen sich nicht biegen.
Mancher Alte schmeckt noch nach der Jugend.
Das Alter geht der Jugend vor.
Das Alter muß man ehren,
Und nicht mit Besen kehren.
Wer alt werden will, muß bei Zeiten dafür sorgen.
Das Alter schützt vor Thorheit nicht.
Alte Leute, alte Ränke,
Junge Füchse, neue Schwänke.
Alt an Jahren, ein Kind am Verstande.
Viele Sorgen und Jahre,
Machen graue Haare.
Mancher wird grau, aber nicht weis.
Der Alte ist jung gewesen, das ist gewiß,
Ob aber der Jüngling alt werde, ist ungewiß.
Je länger, je ärger,
Je älter, je kärger.
Der Greis, verkehret selten seine Weis.

Alte Bäume leiden's nicht, daß die Jungen sie überschatten.

Alte Leute reden gern von vorigen Zeiten.

Man muß nicht fragen: wie lange?
Sondern, wie wohl man hat gelebt.

Alte Leute sind sehr schwer jung zu machen.

Wer vor dem zwanzigsten Jahre nicht schön,
Vor dem dreißigsten nicht stark,
Vor dem vierzigsten nicht klug,
Und vor dem fünfzigsten nicht reich wird,
An dem ist alle Hoffnung verloren.

Auf den Winter folgt wieder ein Sommer,
Aber alte Leute werden nie wieder jung.

Zehn Jahre ein Kind,
Zwanzig Jahre ein Jüngling,
Dreißig Jahre ein Mann.
Vierzig Jahre ist wohlgethan.
Funfzig Jahre Stillestand;
Sechzig Jahre gehts Alter an,
Siebenzig Jahre ein Greis,
Achtzig Jahre weiß,
Neunzig Jahre der Kinder Spott,
Hundert Jahre Gnade bei Gott.

Herrschaft und Gesinde.

Ein fleißiger Hausvater macht hurtig Gesinde.

Herr und Frau im Hause sind der Spiegel ihres Gesindes.

Wie der Herr, so der Knecht; wie die Frau, so die Magd.

Wäre auch ein Haus so breit, als der Rhein,
So gehört doch nur ein Herr und eine Frau hinein.

Hausväter müssen mehr als zwei Augen haben.

Der Herr muß oft selber seyn der Knecht,
Will ers im Hause finden recht;
Die Frau muß oft seyn die Magd,
Will sie im Hause schaffen Nutz.
Nicht wenig man der Herren find't,
Die übel halten ihr Gesind;
Hingegen sind der Knecht' nicht viel,
Die gehorsam sind in der Still',
Und zutraulich mit gutem Willen
Ihrer Herren Befehl erfüllen;
Also geht es beiderseits nicht recht,
Weder beim Herren, noch bei dem Knecht.

Eine Hinterthüre verdirbt das Haus.

Das Pferd, das den Hafer verdient, bekommt ihn selten.

Hühner, die zu Hause essen,
Und anderen Eier legen, — muß man abschaffen.

Ein Pferd ist seines Futters und der Arbeiter seines Lohnes werth.

Dem getreuen Diener giebt man zu wenig,
Dem Ungetreuen aber bei weitem zu viel.

Das Gesinde muß man nähren; aber man braucht's nicht zu mästen.

Wer einen treuen Diener hat,
Der hat im Hause einen Schatz.

Verdienten Lohn nicht bezahlen, schreiet zu Gott.

Den treuen Dienst lohnet Gott.

Ehre und guter Lohn, sind zur Arbeit scharfe Sporn.

Wer da dient, bis er wird unwerth,
Dem ist gewöhnlich Undank zum Lohne beschehrt.

Dem Diener Unehr widerfährt,
Wenn er dem dient, der es nicht ist werth.
Dienen, und Undank verdienen, thut wehe.
Wer keinem Herren dient, ist selbst Herr mit.
Willige Pferde muß man nicht übertreiben.
Wer vernünftig gebieten kann, dem ist gut Dienen.
Dessen Brod jemand ißt, dessen Lied er singt.
Gesinde muß das Gefundene nicht behalten.
Das Gesinde muß den Herren genießen,
So, daß die beim Brodte bleiben.
Niemands Geselle, kommt nie über die Schwelle.
Fuchsschwänzer sind oft den Herren lieb,
Und stehlen doch mehr, als andere Dieb'.
Schlechtes Gesinde denkt nie daran,
Was im Hause Nutzen oder Schaden bringt.

Häusliches Leben und Glück.

Ein Jeder ist Herr in seinem Hause.
Hausfriede ist Hausfreude.
Ein jeder baut sein Nest, wie's ihm dünket, aufs Best.

Hausungemach gehet über alle Sach'.
Jeder Vogel ist gern in seinem Nest.
Willst du haben Gemach,
So bleibe du unter deinem Dach.
Besser ist enge und wohl, als weit und wehe.
Im Hause ist einer ein Herr, draußen ein Diener.
Ost oder West, daheim das Best.
Das liebe Haus, das beste Haus,
Eigen mein, wo kann mir besser seyn.

Privatleben.

Ich lebe für mich,
Der Dienst hat Mühe auf sich.
Wohl dem, der da fern ist
Von der Welt, Trug und List.
Wer seyn kann sein, der diene kein'm.

Regenten und Obrigkeiten.

Der Regenten Exempel sind der Unterthanen Spiegel.

Große Herren haben viele Ohren und lange Hände.

Wo in einem Reiche viel Herren sind,
Einigkeit man selten find't.
Der Scepter muß Augen haben.
Wenn Gott ein Land seguet, giebt er ihm einen klugen Fürsten.
Viele Herren nimmer thun gut,
Ein Herr allezeit das Beste thut.
Große Herren sind am meisten schuldig.
Wer wohl regieren will,
Muß oft sehen und nicht sehen, hören und nicht hören.
Ein Fürst muß dessen Rath hören, der ihn liebt,
Nicht dessen, den er liebt.
Der Herr ist nicht mächtig, der seine Unterthanen nicht regieren kann.
Wer da regiert mit Furcht den Unterthan,
Muß wiederum fürchten jedermann.
Die Herren haben Diener,
Die Tyrannen aber Sclaven.
Die strenge Obrigkeit wird verhaßt,
Die zu gelind ist, wird veracht.
Uneinigkeit im Rath,
Hat nichts Gutes in der That.

Gestrenge Herren regieren nicht lange.
Allgemeine Sachen muß man mit gemeinschaftlichem Rath behandeln.
Manche Räthe geben oft großen Nutzen vor,
Woraus doch nichts, als Schaden erfolgt.
Wer auf großer Herren Gunst bauet, verliert seine Freiheit.
Witzige Sophisterei
Thut im Regimente oft mehr Schaden,
Als offenbare Tyrannei.
Zu viel Gnade ist oft die höchste Ungnade,
Denn Zucht und Ehre gehn dabei oft zu Grabe.
Viele Änderungen im Regiment
Machen oft ein schlimmes End.
Große Herren gedenken lange.
Wenn sich die Regenten an die Füße stoßen,
Müssen die Unterthanen hinken.
Was die Herren sündigen,
Müssen die Unterthanen büßen.
Die Obrigkeit zwingt niemand, Gutes zu thun,
Sie wehret nur, Böses zu thun.
Von großen Herren muß man schweigen,
Oder löblich von ihnen reden.

Die Obrigkeit, die keine Ohren hat, die Unterthanen zu hören,
Hat auch keinen Kopf, sie zu regieren.
Mit großen Herren muß man leise Worte reden,
Und nicht zu lange Sprache halten.

Unterthanen.

Die Diener sind wie Rechenpfennige,
Wie sie der Herr legt, so gelten sie.
Wie der Regent, so die Unterthanen.
Herrendienst und Herrengunst hat keinen Erben.
Ein getreuer Herr macht getreue Diener.
Wenn Bürger und Bauer sich wollen regieren,
Will vorn der Schweif den Kopf nachführen.
Guter Lohn, getreue Diener.
Männer von einer Zunft,
Regieren mit schlechter Vernunft.
Der Unterthanen Liebe
Ist der Regenten Krone und ihre beste Wache.
Wenn der gemeine Mann den Rath will belehren,
Dann ist es Zeit zu strafen und zu wehren.

Der Unterthanen Säckel ist der Herren Schutzkammer.

Den gemeinen Mann muß man nicht lassen müßig gehen.

Unterthanen müssen ihre Obrigkeit bitten, nicht aber zwingen wollen.

Herrendienste sind keine Ehegelübde.

Es ist kein Amt so gering, es läßt sich genießen.

Wer auf Gnade dient, den lohnt man mit Barmherzigkeit.

Gesetze.

Einem neuen Gesetze folgt bald ein neuer Betrug.

Wenige Gesetze, gute Rechte.

Die Noth richtet sich nach den Menschen, Nicht nach den Gesetzen.

Wer Ordnung zum Gesetze macht, Muß sie zuerst halten.

Noth hat kein Gebot.

Noth, Person und Zeit, Machen oft die Gebote eng und weit.

Durch Gesetze, Recht und Gewohnheit,
Geschiehet alles in dieser Zeit.
Eine löbliche Gewohnheit ist oft bessre, als
ein Gesetz.
Es ist kein Gesetz, worneben man nicht hat
kommen kann.

Handhabung der Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit spricht:
Dorf, Stadt und Reich,
Führ ich zugleich,
Im rechten Ziel; frag auch nicht viel,
Wer reich ist, oder bloß,
Recht bleibt allezeit in meinem Schooß.
In meiner Hand das Schwerdt ich halt,
Stets recht, nach anbefohlner Gewalt,
Zu strafen hart der Bösen That,
Zu belohnen auch der Frommen Rath.
Wer das Recht weiß,
Und verhehlt doch das,
Der ist seiner eignen Seele Haß.
Die Gerechtigkeit spricht:

Der Mann sey groß oder klein,
Soll er nehmen ein, im Leben sein, das Recht gar fein.
Recht Gewicht und Maaß ich lass' ergehen,
Bei allen und jeden Ständen, womit ich kann bei Gott bestehen,
Der lässt das Recht nicht wenden.
Man muß das Recht finden, nicht das Recht bringen.
Die Gerechtigkeit gönnt einem jeden das Seine.
Die Billigkeit ist des Rechtes Seel und Leben.
Die Gerechtigkeit muß nicht einen, sondern Alle hören.
Ein Richter muß zwei gleiche Ohren haben.
Die Gerechtigkeit ist blind,
Sie urtheilt, wie sie's befind't.
Wer zur Gewalt schweigt, verlieret sein Recht.
Das Recht ist allezeit der Mutter Gerechtigkeit ähnlich.
Ein gutes Recht bedarf doch guter Hülfe.
Wer nicht rechtmäßig gehöret ist,
Wird ungerecht verdammet.

Gnade ergeht vor Recht.
Besser ist's, zehn Schuldige lossprechen,
Als einen Unschuldigen verdammen.
Der Personen Freund,
Der Sache Feind.
Der Unschuldige muß oft mit dem Schuldigen büßen.
Unrecht will immer Recht seyn.
Wer das Übel straft nach dem Gesetz,
Von dem kann man nicht sagen, daß er's verletzt.
Denn das Urtheil ist nicht sein,
Es ist des Gesetzes ganz allein.
Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.
Richte recht, Gott ist Richter, du bist Knecht.
Wer Recht nicht will leiden,
Dem geschieht durch Gewalt kein Unrecht.
Wo jemand Recht fordert, da muß er auch Recht pflegen.
Niemand darf in seiner eigenen Sache Richter seyn.
Wer Recht hat, darf sein Recht rechtmäßig verfolgen.

Gewalt und Unterdrückung.

Wer Macht und Gewalt hat,
Will gewöhnlich in seinem Thun desto mehr Recht haben.

Es ist gut Herr seyn, wenn man das Recht unter Händen hat.

Wenn das Geld das Urtheil spricht,
Ist es gewiß kein recht Gericht.

Gewalt geht vor Recht,
Sagt mancher arme Knecht.

Geld, das stumm ist,
Macht oft Recht, das krumm ist.

Wenn die Gewalt kommt, geht das Recht auf Krücken.

Das Recht macht manchen Herrn zum Knecht.

Wenn man die Gerechtigkeit biegt, so bricht sie.

Das Recht wäre gut, wenn man es nicht oft krumm machte.

Gewalt, Geld und Herrengunst,
Bricht Ehre, Recht und alle Kunst.

Gewalt macht schnell einen Vertrag.

Es ist keiner so stark, er findet noch einen stärkern

Große Freundschaft und Geschlecht,
Machen die böse Sache gerecht.
Der Kleinste muß dem Größern dienen.
Gunst wird oft höher verkauft, als Gerechtigkeit.
Gegen den Strom ist böse Schwimmen.
Mancher nimmt ein Loth Gunst,
Und läßt dem Andern ein Pfund Gerechtigkeit.
Wer über sich haut, dem fallen die Späne in die Augen.
Große Fische reißen die Netze und fressen die Kleinen.
Ein großer Baum hat große Wurzeln.
Gewalt auf Erden so groß nicht kam,
Die nicht ein Ende mit Trauren nahm.
Gar oft es sich zutrug,
Daß der Kleine den Großen schlug.
Gott steuret den Bäumen, daß sie nicht in den Himmel wachsen.
Gewalt und Zwang
Hat keinen Vortheil, und währt nicht lang.
Welchen viele fürchten,
Der muß viel fürchten.

Allgemeines Wohl.

Vom gemeinen Nutzen hört man viel,
Doch sieht man davon oft weder Stumpf, noch Stiel.

Gemeiner Nutz,
Der Vater alles Guten,
Ist des Vaterlands Schutz.
Jeder will sich wärmen, sollt auch das Ganze erfrieren.

Eigennutz im Rathe,
Wirkt alles Unglück im Staate.
Eigennutz ist des gemeinen Nutzens Tod.
Hätten wir alle einen Glauben,
Gott und den gemeinen Nutzen vor Augen,
Guten Frieden und recht Gericht,
Richtige Elle, Maaß und Gewicht,
Auch allenthalben einerlei Geld,
So stände es wohl in aller Welt.

Das Vaterland.

Der Pfennig gilt nirgends mehr, als wo er gemünzt ist.

Jedes Land iſt des Weiſen Vaterland.
Anderswo iſt auch gut Brod eſſen.
Überall, wo es wohlgeht, da iſt das Vaterland.

Landesſitte.

Ländlich, ſittlich;
So manches Land, ſo manche Weiſe.
Landesgewohnheit, iſt des Landes Ehre.
Der wohl iſt geſinnt,
Läſſt es bleiben, wie er's find't.
Gewohnheit iſt ein Recht,
Das im Lande erzogen, geboren und gewachſen iſt.
Landesbrauch iſt ein altes Recht.
Da wir tranken unſern Trank,
Da wir ſangen unſern Geſang,
Und uns kleideten mit unſerm Gewand,
Da ſtand es wohl mit unſerm Land.

Das Reiſen in fremde Länder.

Mancher hat mehr Salz in der Fremde gegeſſen, als zu Hauſe,
Iſt aber dennoch ungeſalzen wieder gekommen.

Geiz und Ehr treibt über das Meer.
Eine Gans über das Meer,
Eine Gans wieder her,
Eine Gans über den Rhein,
Eine Gans kam wieder heim.
Das Wiederkommen macht,
Daß man des Scheidens nicht achtet.
Wer in fremde Länder reiset,
Muß den Mund zu=, den Beutel aber aufthun.
Wer ausreiset,
Weiß wohl seine Ausfahrt, aber nicht seine Wiederkunft.
Wer weit reiset,
Verändert wohl das Gestirn,
Aber darum noch nicht sein Gehirn.
Wer stets im Hause bleibt, wie eine Schnecke,
Der bleibt ein stets unerfahrner Geck;
Wer aber wandert in der Jugend,
Der lernet Weisheit, Kunst und Tugend.

Halberstadt,
gedruckt bei H. Vogler und J. Hörling.